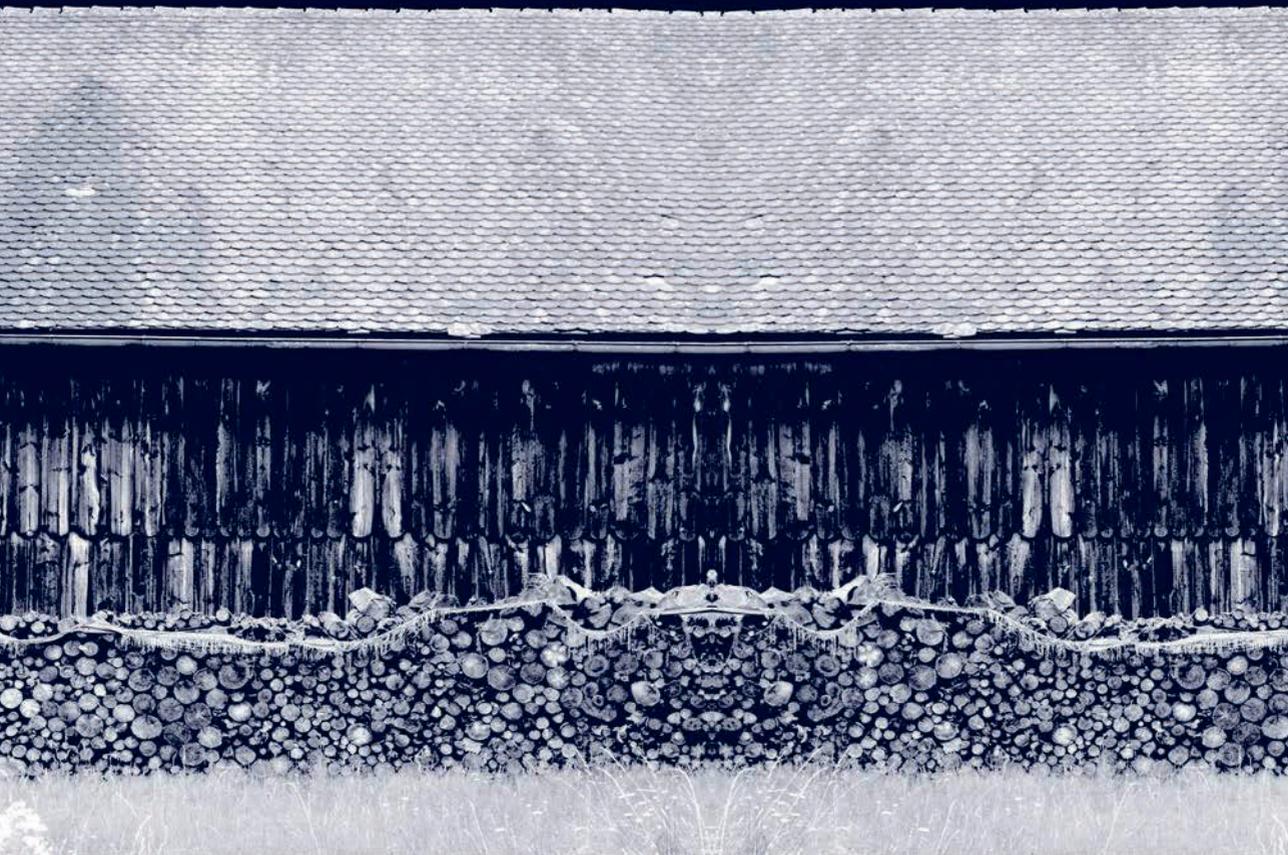


Daniel Reisch, Katinka Temme (Hg.)

Mitten in Schwaben

Band 2 Referenzen



Daniel Reisch, Katinka Temme (Hg.)

Mitten in Schwaben

Band 2
Referenzen

Einfamilienhäuser

Kühnlein Architektur
Haus mit zwei Höfen
Wohnhaus in Neumarkt
004

Bernardo Bader Architekten
Freibereich im Haus
Patiohaus in Sulz
010

Kompakthäuser

Dekleva Gregoric Architects
Kamin oder Haus?
„Chimney House“ in Logatec
016

Tham & Videgård Arkitekter
Ferienhaus für die ganze Familie
Haus Husarö in Stockholm
022

i29 Architects
Poesie im Quadrat
Ferienhaus in Vinkeveen
028

Mehrfachwohnen

Pedevilla
Moderner Paarhof in Hanglage
Wohnhaus Pliscia 13
034

Nils Holger Moormann
Das etwas andere Hotel
berge in Aschau
040

Bernath+Widmer Architekten
Raster auf dem Land
Scheune in Dingenhart
046

Scheunenumbauten

OFIS Architects
Ferien in einem Scheunenloft
Umbau einer Scheune in Bohinj
052

Thomas Kröger Architekten
Vom Kuhstall zum modernen Wohnsitz
Umbau einer Tenne in der Uckermark
058

Katia und Gerold Schneider
Allmeinde Commongrounds
Kulturscheune in Lech
064

Jan Rösler Architekten
Ferien in der Backsteinscheune
Haus Stein in Druxberge
070

Sonstige Nutzungen

mar.te.mar.te

Rheintalhaus neu interpretiert

Pferdepraxis in Rankweil

076

Gohm Hiessberger Architekten

Ein Haus für drei Vereine

Vereinshaus in Fontanella

082

Studio Weave

The Midden Studio

Künstlerstudio auf Kintyre

088

Studio Gründer Kirfel

Der Selbstbau auf dem Land

Sch(l)afstall Bedheim

094

Deppisch Architekten

Das Gemeinschaftshaus

Seniorenwohnheim in Schechen

100

Cukrowicz Nachbaur Architekten

Klangvoller Würfel

Musikhaus in Röthis

106

Thomas Kröger Architekten

Wellblechmantel

Werkhaus

112

Bernardo Bader Architekten

Erholung im Quadrat

Saunahaus in Koblach

118

Haus mit zwei Höfen

Wohnhaus in Neumarkt



In der dörflichen Struktur der Gemeinde Neumarkt in der Oberpfalz befindet sich das „Haus aus Holz“, das 2014 realisiert und fertiggestellt wurde. Sorgsam in die umliegende Wiesenlandschaft gebettet, überzeugt das Gebäude mit seiner reduzierten Formensprache, seiner Eigenständigkeit und Klarheit, mit welcher die Architekten von Kühnlein Architektur den dörflichen Charakter und die regionale Baukultur aufnehmen und diesen in eine zeitgemäße Architektur transportieren. Nach außen hin wirkt das Wohnhaus introvertiert, was durch die homogene Fassadenverkleidung aus vertikal angebrachten Lärchenlatten und der H-förmigen Anordnung der beiden Hauptbauten erzeugt wird.

Das Hofhaus besteht aus zwei eingeschossigen, länglichen Baukörpern mit Satteldach, die durch einen flachen, schmalen Querriegel miteinander verbunden sind. Der Querriegel bildet dabei den sogenannten Flez, ein typisch oberpfälzisches Raumelement, dem die Funktion des Hauseinganges und einer Kommunikationszone zugeschrieben wird. Durch die Grundrissanordnung des Wohnhauses werden zwei Höfe gebildet. Zum Dorfkern entsteht ein halb öffentlicher, repräsentativer Eingangsbereich, dem eine von Einblicken geschützte, intime Terrasse auf der Rückseite des Gebäudes gegenübersteht.

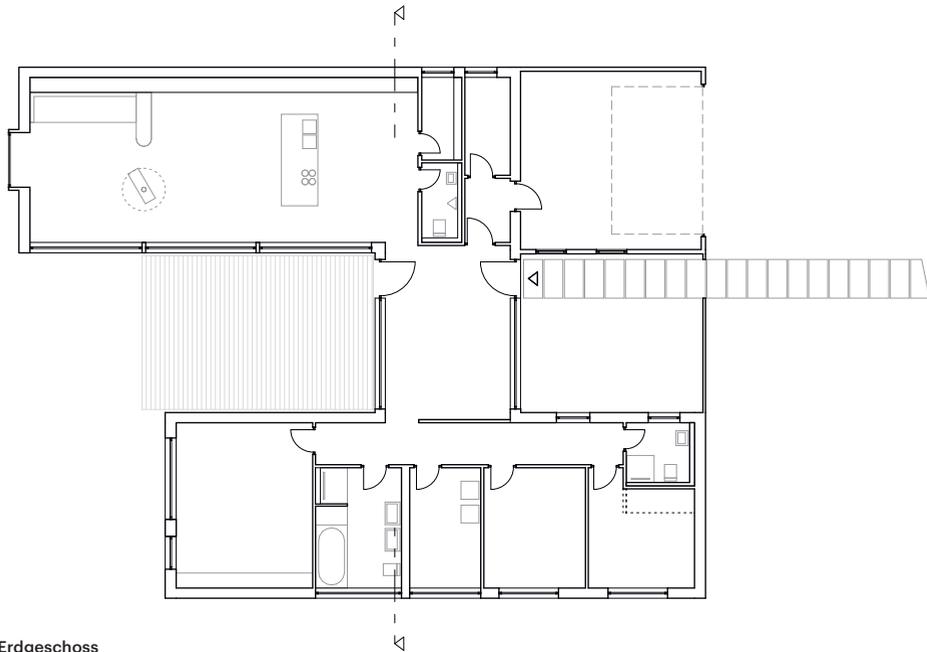
Im Inneren ist der eingeschossige, barrierefreie Bau klar strukturiert. Im größeren der beiden Hauptbauten befindet sich ein offener Wohnraum mit einem Koch- und Essbereich. Der kürzer ausgebildete Hauptbau fungiert als sogenanntes Schlafhaus mit privateren Räumen wie den Kinderzimmern, dem Elternschlafzimmer, Bädern und dem Hauswirtschaftsraum.

Wie bei der Fassadenverkleidung, liegt auch im Inneren des Wohnhauses der Fokus auf der homogenen Materialität des Holzes. Die raumprägenden, an Wand und Decke sichtbaren Sperrholzelemente,

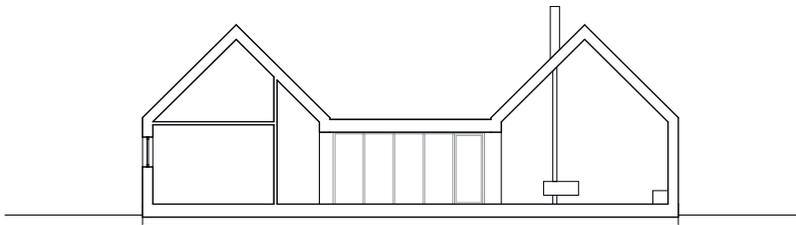
schaffen eine robuste und einfache Gestaltung und ermöglichen gleichzeitig eine großzügige Raumordnung. Diese wird durch eine wirtschaftliche Konstruktion mit zwölf Zentimeter dicken Fichtensperrholzplatten an der Decke ermöglicht, durch welche der 16 Meter lange Wohn-, Ess- und Kochbereich ohne Pfetten, Sparren oder jeglichen Stahlbauteilen problemlos überspannt werden kann.

Die homogene Materialität des Innenraumes wird von kupfernen, sichtbar verlaufenden Elektroinstallationen unterstrichen. Das hat neben dem ungewöhnlich ästhetischen Moment auch einen Nutzen: Durch die sichtbare Anbringung auf den raumprägenden Sperrholzelementen sind die Installationen nicht nur gut zugänglich, es konnte gleichzeitig auf Schlitze und Bohrungen der Wände und Decken verzichtet werden. Auch das Mobiliar setzt die Einfachheit und geradlinige Sperrholzkonstruktion der Architektur fort. So wurden die Esstische beispielsweise aus dem Restmaterial der massiven, geölten Lärchenholzfenster gefertigt. Durch die schwimmende Gründung einer Stahlbetonplatte auf Glasschaumschotter konnte auf das Fundament und den Frostriegel verzichtet werden. Die gute Dämmwirkung der Wände und des Bodens halten den Heizaufwand des Gebäudes gering. So muss das Wohnhaus im Winter nur an wenigen Tagen neben dem Holzofen auch mithilfe der Erdwärmepumpe beheizt werden. Denn durch die gute Strahlungswärme und Speicherkapazität des Holzes ist es stets fußwarm. Zudem trägt die diffusionsoffene Holzoberfläche zu einem angenehmen Raumklima bei. So entsteht ein Wohnhaus mit traditionellen Maßen und Proportionen, das mit seiner reduzierten Formensprache, der länglichen, archetypischen Gebäudeform ohne Dachüberstand, die durch die H-förmige Grundrissanordnung in gewisser Weise neu interpretiert wird, und der Aufnahme baukultureller Raumelemente wie dem Flez, auf die bautraditionellen Werte der Oberpfalz eingeht und zur regionalen Identität beiträgt.

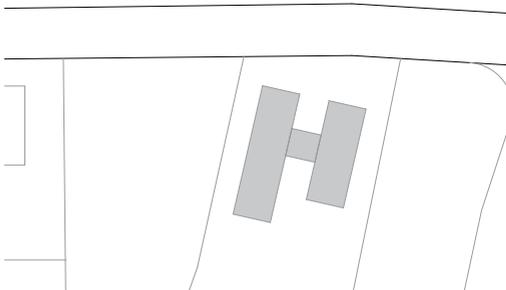




Erdgeschoss



Schnitt aa



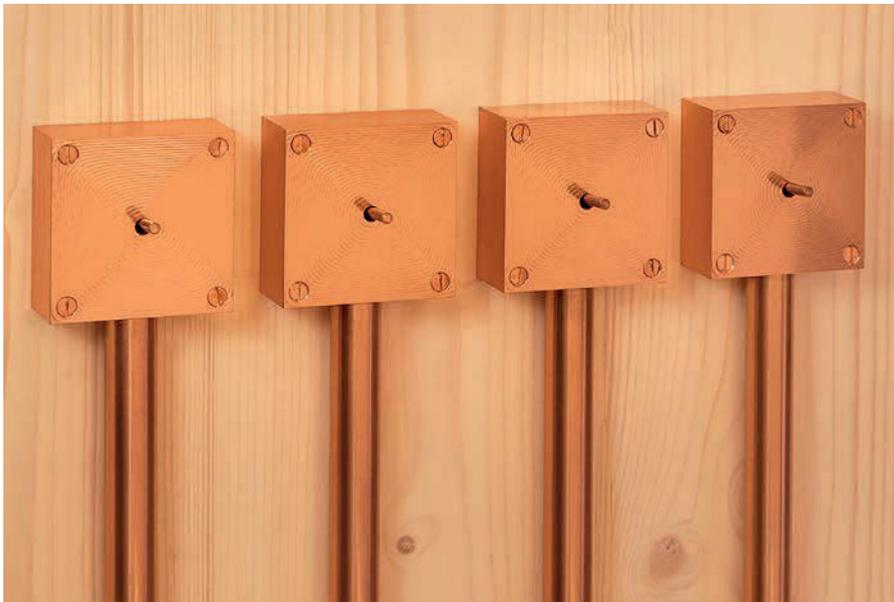
Lageplan
Maßstab 1:2000

Grundriss • Schnitte
Maßstab 1:250

- 1 Eingangsbereich
- 2 Garage
- 3 Nebenraum
- 4 Haushaltsraum
- 5 Gäste WC
- 6 Wohn- und Essbereich

- 7 Terrasse
- 8 Schlafzimmer
- 9 Badezimmer
- 10 Waschküche
- 11 Zimmer 1
- 12 Zimmer 2
- 13 Badezimmer





Freibereich im Haus

Patiohaus in Sulz



Einsam und allein steht das Wohnhaus „Haus im Feld“ inmitten eines künftigen, eng parzellierten Siedlungsgebietes am Rande der Gemeinde Sulz. Das Gebiet im österreichischen Vorarlberg stellt dabei einen Übergangsbereich von bebauten und landschaftlich genutzten Flächen dar und ist geprägt von zahlreichen, weitläufigen Rad- und Wanderwegen, die Teil des nahegelegenen Naherholungsgebietes sind. Aus dem von zukünftiger Bebauung und Natur umgebenen Grundstück, hat sich der Entwurf eines introvertierten Wohnhauses entwickelt. Die zentrale Idee dabei ist, trotz enger Parzellierung des künftigen Wohngebiets, einen hohen Wohnwert zu erzeugen.

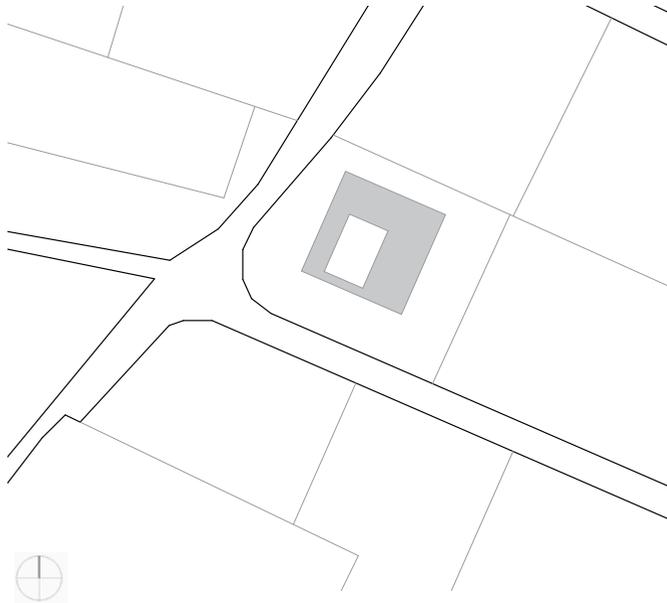
Der Entwurf des österreichischen Architekten Bernardo Bader überzeugt dabei durch seine konsequente, selbstbewusste Haltung und äußerst sensible und gut durchdachte Positionierung. Das Gebäude nimmt starken Bezug auf seinen ländlichen und regionalen Kontext und gibt eine Antwort auf die Vereinbarung von Verdichtung und Privatheit der heutigen Wohnkultur. Die klare Urform des Wohnhauses „Haus im Feld“ als flachgeneigtes Satteldach, greift die baukulturelle Gebäudeform der Region auf, die durch den Ausschnitt eines nicht einsehbaren Innenhofes räumlich bereichert wird. Durch die Neuinterpretation des konventionellen Satteldachhauses des Vorarlberger Lands wird der Freiraum in das private, intime Wohngeschehen eingebunden und schafft einen fließenden Übergang zwischen Innen- und Außenraum. Zusätzlich konzeptioniert der Freiraum eine starke Verbindung nach oben in den freien Himmel, welcher durch den vertikalen Verlauf der angebrachten Holzlattung betont wird. Im Gegensatz zum Innenhof, wird der Holzelementbau von außen mit einer horizontalen Weißtannenlattung verkleidet, die die Wirkung der Abgeschlossenheit verstärkt und gleichzeitig zur Einbindung des Komplexes in die Umgebung beiträgt. Die Grundrissgestaltung des L-förmigen, zweigeschossigen Holzbaus ist rationell und reagiert durch gezielte Fassadenöffnungen und Schiebetürelemente

auf die umliegende Berglandschaft. Mit der klaren Linienführung des Grundrisses und dem Einsatz großflächiger Glaselemente werden dabei weitere baukulturelle Elemente der Region aufgegriffen.

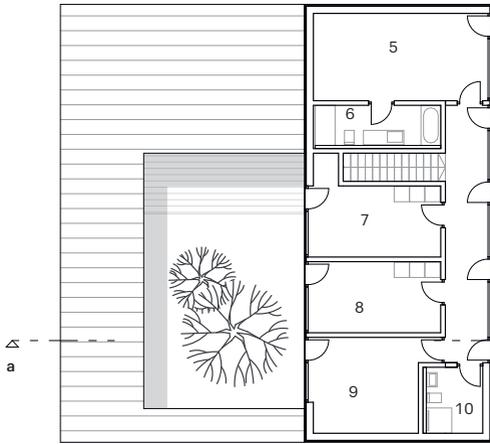
Das Erdgeschoss nimmt an der Nordostseite einen offenen Wohnbereich mit Küche, Essplatz und Couchzone auf, der rechtwinklig an die Garage und die Nebenräume angrenzt und sich durch große Glasschiebetürelemente zum Innenhof orientiert und öffnet.

Die sparsame Materialität des Bodens und Täfelungen aus Weißtannenholz, sowie die weißen Einbaumöbel, verleihen dem offenen, großzügigen Wohnbereich eine kraftvolle Ruhe. Den Übergang von Wohnraum und Außenbereich schafft eine teilweise überdachte Holzterrasse, die die angelegte Rasenfläche des Innenhofes umrahmt und eine wetterunabhängige Nutzung ermöglicht. Im Obergeschoss kehrt sich die Nutzung um. Hier sind die Schlafzimmer, das Bad und die Arbeitsräume untergebracht, die von einem der Traufe folgenden Flur erschlossen werden und sich mit großflächigen Glaselementen zum Innenhof öffnen. Die Positionierung des Obergeschosses über dem Garagentrakt ermöglicht dem erdgeschossigen Essplatz eine Raumhöhe bis unter das Dach und schafft so einen offenen, großzügigen Gemeinschaftsraum.

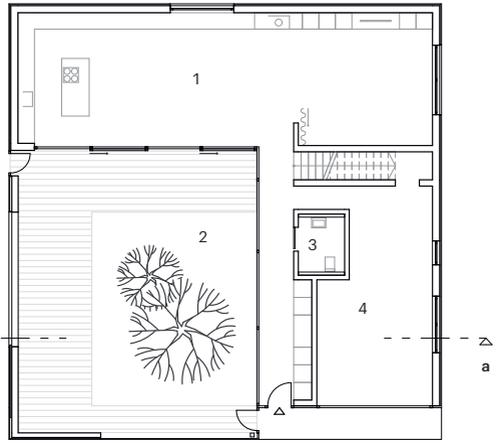
Mit dem bewussten, nachhaltigen Umgang regionaler Materialität, dem Einsatz großflächiger Glaselemente sowie der klaren Grundrissgestaltung des L-förmigen Baukörpers, greift Bernardo Bader die zentralen Elemente der regionalen Baukultur des Vorarlberger Lands auf. Die zentrale Idee der baukulturellen Werte der Region greift dabei auf die Tradition von bäuerlich-handwerklicher Kultur im Bregenzerwald zurück und behandelt Aspekte der sozialen Erschwinglichkeit, Nachhaltigkeit und Regionalität. Durch die Auseinandersetzung mit dem ländlichen Kontext, der Nüchternheit der Gestaltung, dem bäuerlichen Pragmatismus und der Disziplin des Holzbaus hat sich eine unverkennbare, regionale Identität entwickelt, die Bernardo Bader in seinem Entwurf widerspiegelt.



Lageplan
Maßstab 1:2000



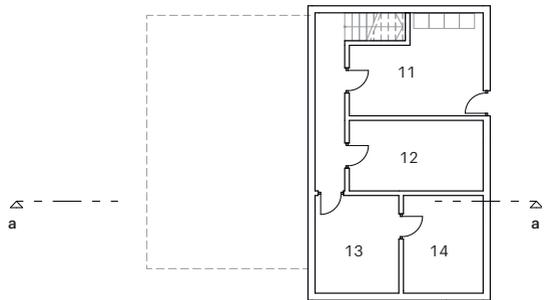
Obergeschoss



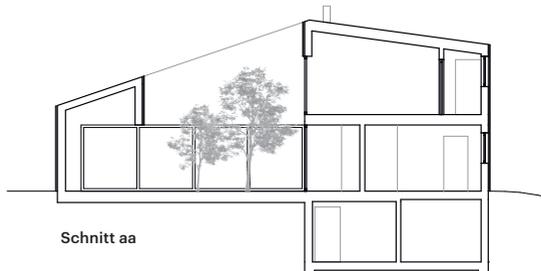
Erdgeschoss



Ansicht



Untergeschoss



Schnitt aa

Grundrisse • Ansicht • Schnitt
Maßstab 1:250

- | | |
|------------------------|-----------------|
| 1 Wohn- und Essbereich | 8 Kinderzimmer |
| 2 Innenhof | 9 Arbeitszimmer |
| 3 Gäste WC | 10 Badezimmer |
| 4 Garage | 11 Nebenraum |
| 5 Schlafzimmer | 12 Nebenraum |
| 6 Badezimmer | 13 Nebenraum |
| 7 Kinderzimmer | 14 Nebenraum |





Kamin oder Haus?

Wohnhaus in Logatec



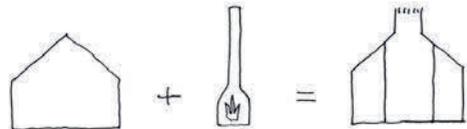
Der Neubau „Chimney House“ ist ein Wohnhaus für ein Paar, das leidenschaftlich kocht. Der Standort ist in einer Kleinstadt namens Logatec in Slowenien. Die Umgebung des Grundstücks ist mit den Wohnhäusern und landschaftlichen Zweckbauten sehr ländlich geprägt. Schräg gegenüber dem Neubau steht eine Kirche aus dem 16. Jahrhundert. Das Design des Gebäudes beruht hauptsächlich auf der umliegenden Architektur. Es übernimmt die vorherrschende Satteldachform, Volumen und Materialität aus der Umgebung. Gleichzeitig erzeugt die Besonderheit der Nutzer, die Leidenschaft zum Kochen, die typologische Umwandlung des Chimney Houses.

Die Giebelseite wird durch die Kontur des Kamins gebrochen. Dieses Element bestimmt das Erscheinungsbild von außen und das Innere des Gebäudes. Das Herzstück des Hauses ist die Küche, die die Feuerstelle eines Kamins symbolisiert. Hier spielt sich das soziale Leben der Nutzer ab.

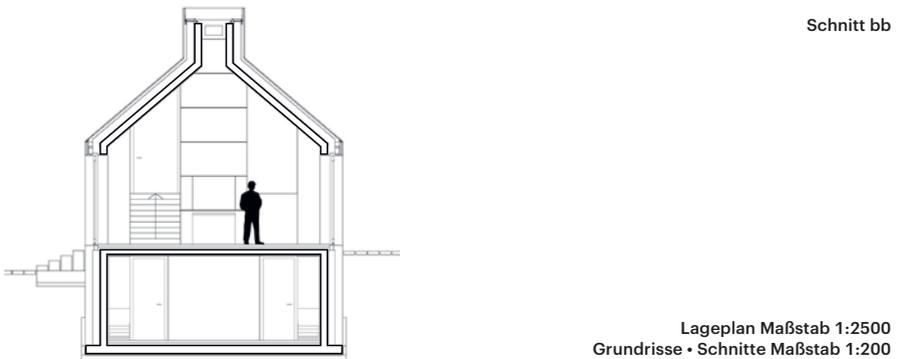
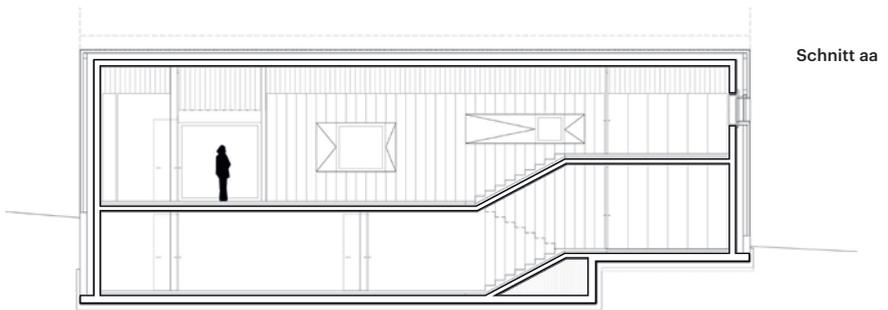
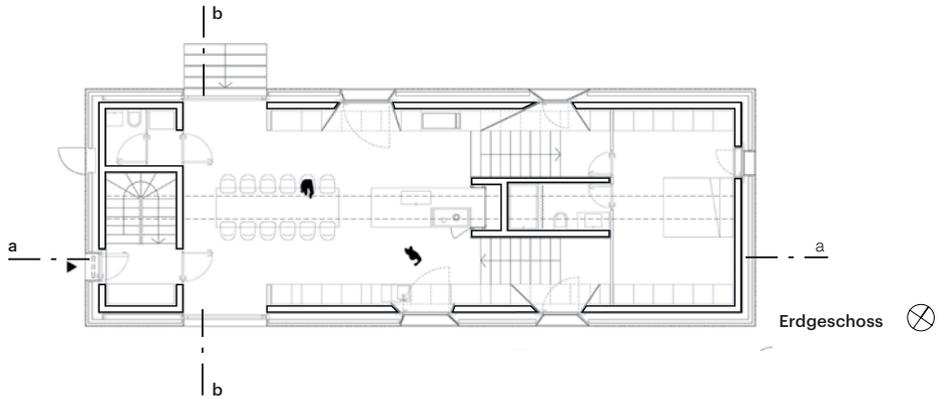
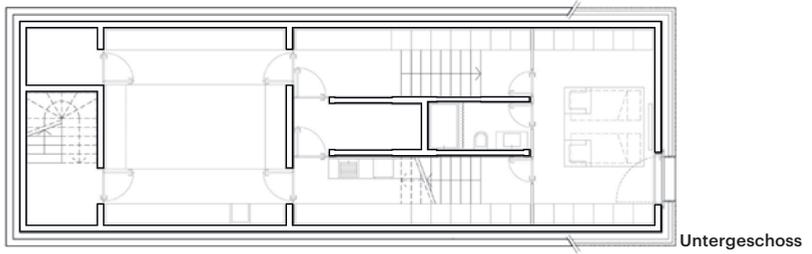
Die Materialität ist an die regionale ländliche Scheunenarchitektur angelehnt. Dies strahlt neben der Form des Hauses auch eine minimalistische Wirkung aus. Das dunkel geölte Lärchenholz ist vertikal um das gesamte Gebäude angeordnet und wirkt wie eine einzige Hülle um das Gebäude.

Auch im Innenraum ist der Einsatz von Holz (Eichenverschalung) neben dem Sichtbeton sehr dominant. Durch die Wandverkleidung wird so viel Stauraum erzeugt, sodass Regale und Schränke nicht notwendig sind. Diese würden den klaren Raumfluss stören. Die tiefen schrägen Fensterlaibungen bieten zusätzlichen Raum als Ablage oder Sitzfläche. Auffallend im Raum ist der Kamin, der mit schwarz gefärbtem Metall verkleidet ist. Die Dachschrägen bestehen aus Sichtbeton und sorgen von oben für viel Tageslicht im Gebäude, indem sie am First nicht aufeinanderstoßen. Dieser Lichtschlitz zieht sich über die gesamte Länge des Hauses.

Architekten: Dekleva Gregoric Architects, Ljubljana
 Bauherr: Andrej Dolence
 Fertigstellung: 2016
 Fotografie: Flavio Coddou







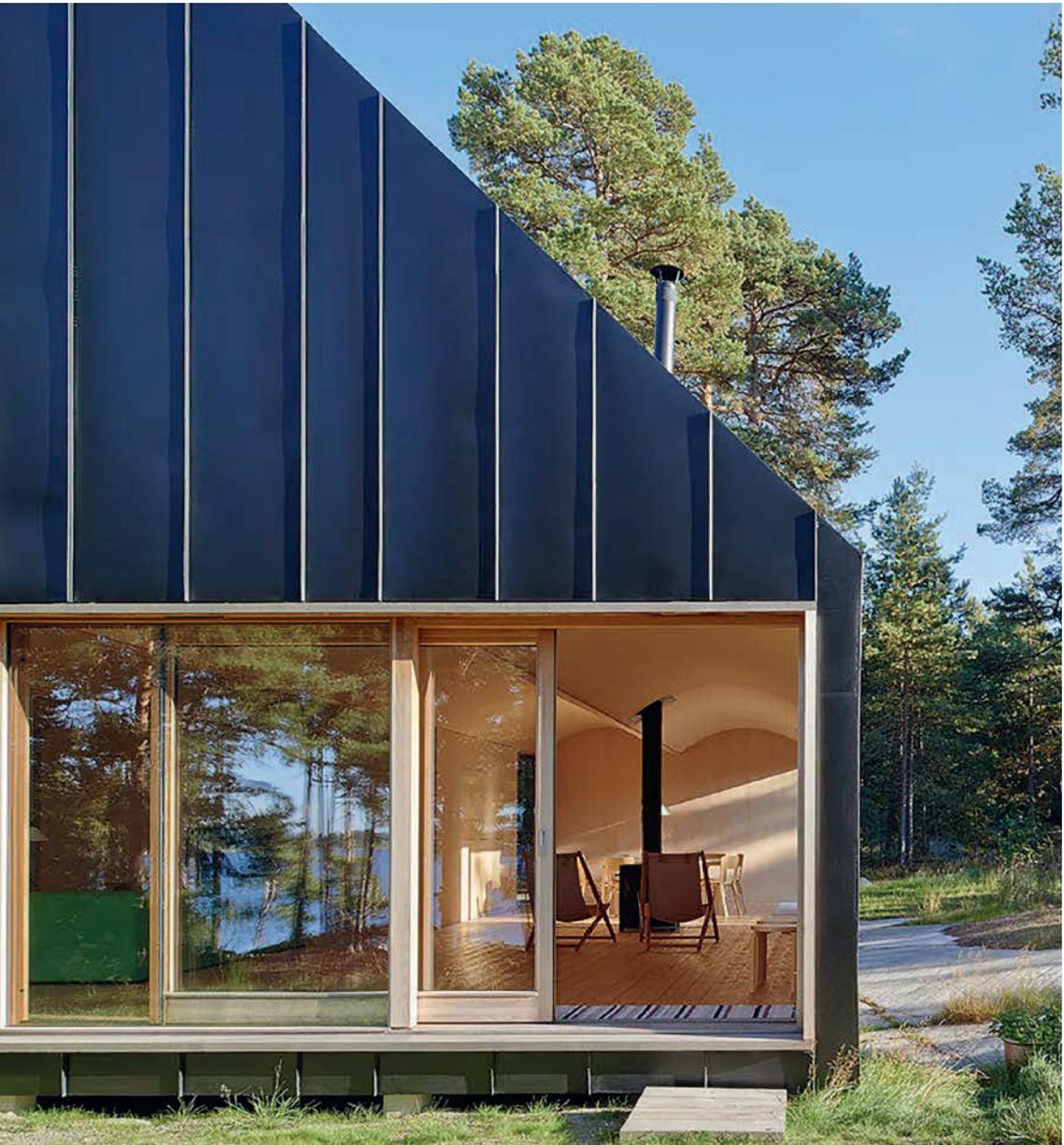
Lageplan Maßstab 1:2500
Grundrisse • Schnitte Maßstab 1:200





Ferienhaus für die ganze Familie

Haus Husarö in Stockholm

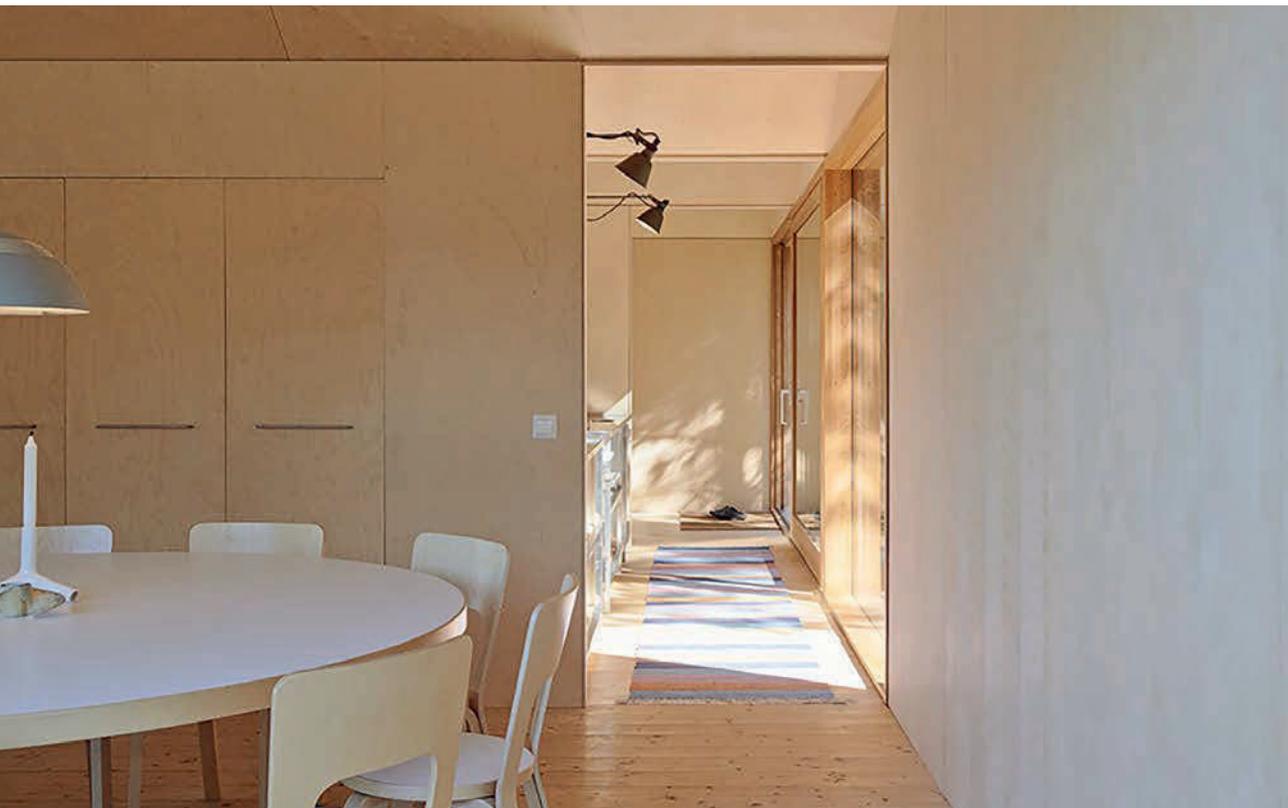


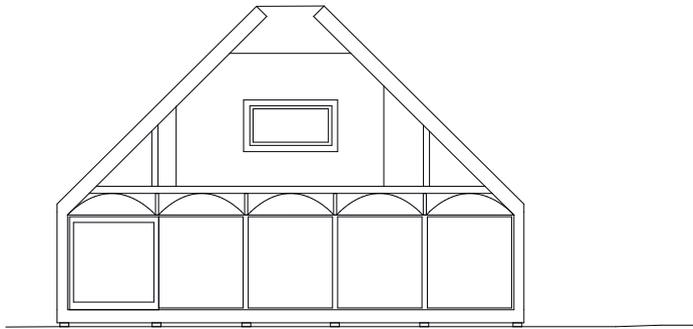
Das Modulhaus auf einem äußeren Archipel in der Umgebung der schwedischen Hauptstadt Stockholm, wurde von Tham & Videgård Arkitekter entwickelt und 2012 von ebendiesen umgesetzt. Das solitär stehende Ferienhaus, das auf einer Lichtung inmitten eines malerischen dichten, hohen Nadelwaldes Schwedens liegt, passt sich harmonisch in die einsame Gegend ein, die wie von Menschenhand unberührt wirkt. Der heimelig wirkende Neubau liegt am höchsten Punkt eines Grundstücks, das schon seit Jahrhunderten in den Händen einer schwedischen Familie ist. Über deren weitläufiges Gebiet verteilen sich, zusätzlich zum ursprünglichen Wohnhaus, kleine einzelne ungleiche Gebäude, wie ein Bootshaus und ein Gästehaus für Besucher. Genauso wie die Familie mit den Generationen gewachsen ist, so wurden die in der Umgebung bestehenden Gebäude mit der Zeit erweitert und ausgebaut. Der entstandene Neubau, schafft nun zusätzlichen Wohnraum, für die aktuelle und kommende Generation. Der Entwurf ist stark von den diffusen Lichtbedingungen des Waldes, dem direkten Ausblick auf die Ostsee und dem glatten steinigen Untergrund beeinflusst. Das zweigeschossige Gebäude mit dem markanten Dach teilt sich in eine offene, helle soziale Zone im Erdgeschoss und ein eher privat gehaltenes Obergeschoss, in dem sich ein Schlafraum und ein Kinderzimmer befinden. Im Erdgeschoss

kapseln sich Küche, Badezimmer und Treppe in einer freistehenden Box vom restlichen Wohnbereich ab. Durch die klare Positionierung im quadratischen Grundriss entstehen durch die spezifische räumliche Struktur geschlossene Bereiche, die trotzdem miteinander funktionieren und interagieren.

Besonderer Blickfang sind die drei großen verglasten Schiebetüren aus Holz, die das Innere des Hauses mit dem Außenraum verbinden und den Wohn- und Essbereich mit Tageslicht durchfluten. Dasselbe Konzept wird auch im Obergeschoss durch ein langes durchlaufendes Fensterband im Winkel des Dachstuhls aufgenommen das ein besonderer Blickfang ist.

Die abgeschiedene Lage im ländlichen Raum wird durch die Offenheit der Fassadengestaltung vollständig ausgenutzt und verzaubert den Betrachter. Das „House Husarö“ ist komplett in eine schwarze Metallfassade gekleidet, die sich durch unterschiedliche Breiten den Fenstern anpassen. Die Reflektionen, die vom Sonnenlicht auf der Fassade erzeugt werden, erinnern an die Wasseroberfläche des nahen Meeres. Das vergleichsweise geringe Budget hat die Konstruktion und den Entwurf sehr beeinflusst, so dass die Konstruktion und sämtliche Oberflächen komplett aus Holz bestehen. So entstand auch die Idee der markanten Verkleidungen aus Brettschichtholz im Innenraum, die vor allem im Obergeschoss verwendet wurde.

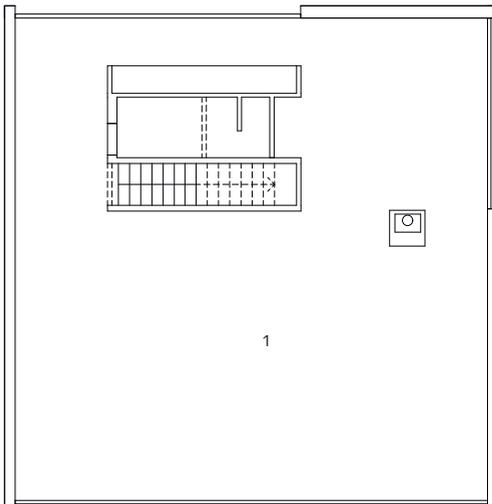




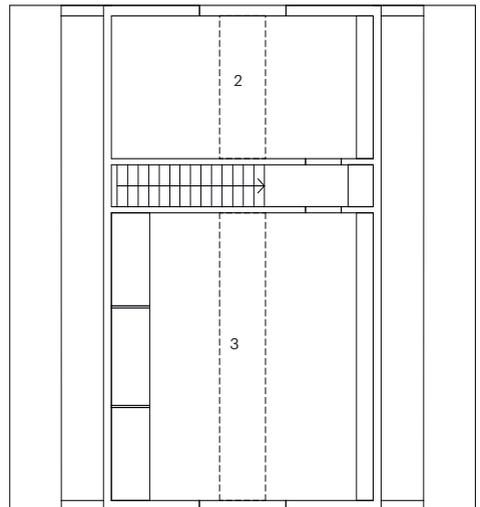
Querschnitt

Grundrisse • Schnitt
Maßstabslos

- 1 Wohnbereich/Sozialbereich
- 2 Schlafbereich Eltern
- 3 Schlafbereich Kinder



Grundriss Erdgeschoss



Grundriss Obergeschoss





Poesie im Quadrat

Ferienhaus in Vinkeveen



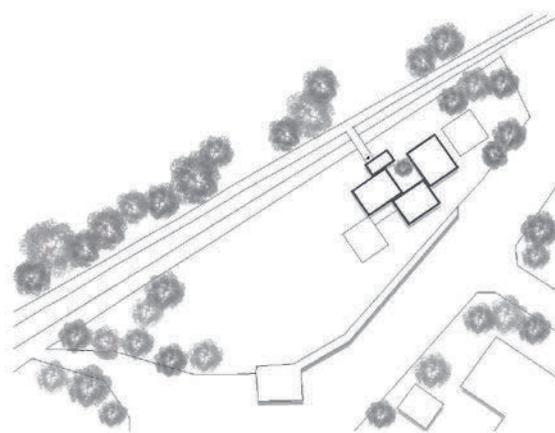
Die Seenplatte in Vinkeveen in den Niederlanden zeichnet sich durch die vielen, in das Wasser ragenden langen, schmalen Inseln und Halbinseln aus. Die Landschaft, ursprünglich als Torfabbaugelände bekannt, wird heute überwiegend zur Erholung und Urlaub mit Wassersportmöglichkeiten genutzt.

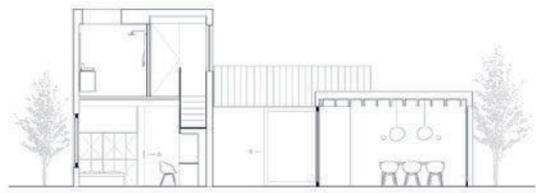
Auf einer dieser Inseln steht ein Bauwerk, welches aus vier geschlossenen, an den Ecken miteinander verbundenen schwarzen Quadraten besteht. Trotz der gering erscheinenden Grundfläche von 55 m², haben es die Architekten vom Amsterdamer Büro i29 geschafft, dass nicht nur die Raumwirkung großzügig erscheint, sondern auch eine vierköpfige Familie hier Platz findet. Der Bau wurde dazu von innen nach außen entworfen und umfasst ein Esszimmer, eine Küche, ein Wohnzimmer, drei Schlafzimmer, ein Bad und zwei Toiletten. Um das komplette Raumprogramm auf der geringen Grundfläche besser unterbringen zu können, staffeln sich die Gebäude in der Höhe um einen Innenhof. Je nach Betrachtungswinkel des Bauwerks entsteht deshalb ein unterschiedliches Erscheinungsbild. Die Wohnfläche und Raumhöhe der jeweiligen Kuben unterscheidet sich je nach der Nutzungsart. Große Öffnungen in der Fassade und raumhohe Türen sorgen für eine Kommunikation zwischen dem Innenleben des Hauses, der außenliegenden Natur und der beruhigenden Wasserlandschaft.

Um den freundlichen Eindruck des Interieurs zu betonen, wurden die Holzelemente sichtbar belassen, lediglich der Boden wurde mit Estrich ausgegossen, um den Schallschutz zwischen den Etagen zu gewährleisten. Alle Möbel sind ebenfalls aus Holz oder Holzwerkstoffen gefertigt und zusätzlich, um den Raum nicht zu überladen, als Einbaumöbel integriert worden. Lediglich die schwarze Küchenzeile und der Kamin bilden den Kontrast zur sonst schlicht gehaltenen Umgebung: Hier haben die Architekten das Problem der Verschmutzung geschickt gelöst. Die schwarze Spundschalung der Fassade soll dabei an den Torf erinnern. Die gesamten Außenanlagen passen sich dem Konzept an, so dass ein einheitliches, skulpturales Erscheinungsbild entsteht. Die großzügigen Öffnungen in der Fassade lenken geschickt den Blick nach draußen und sorgen damit für eine Interaktionen zwischen Innen- und Außenbereich. Die Positionierung des Gebäudes wurde zudem an den Lauf der Sonne ausgerichtet. Mitten im Wasser gelegen, erreicht man die schwarz gebeizten Cluster über einen Holzsteg. Das Gebäude fügt sich elegant und bescheiden in die umliegende Natur, wobei die Fassade zusätzlich für Ruhe sorgt. Die Planer haben neben dem herausragenden Entwurf viel Wert auf eine energieeffiziente und umweltfreundliche Umsetzung gelegt. So ist es gelungen auf einem kleinen Raum Qualität und Design zu vereinen, ohne dass der Bau als Fremdkörper wirkt.

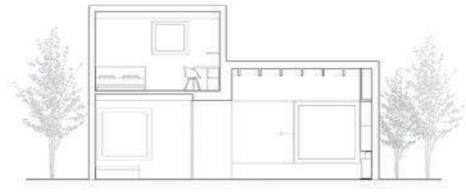


ARCHCAD STUDENTENVE

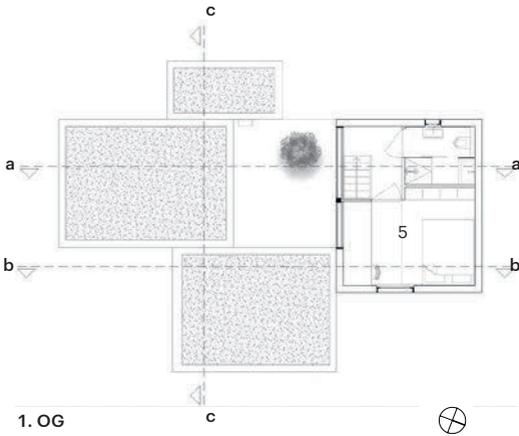




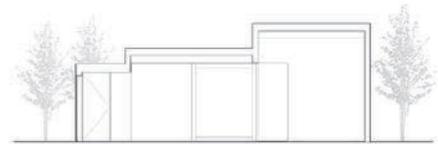
aa



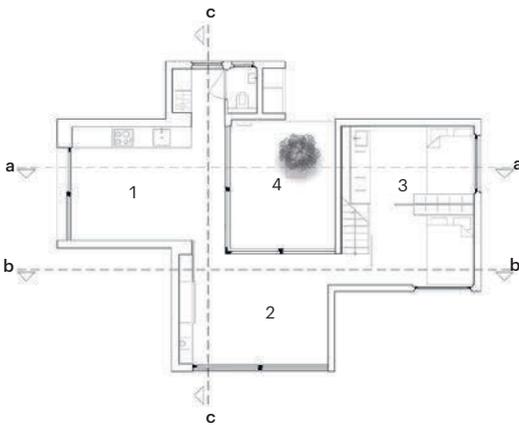
bb



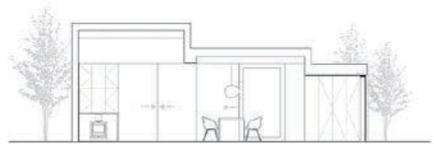
1. OG



cc



EG



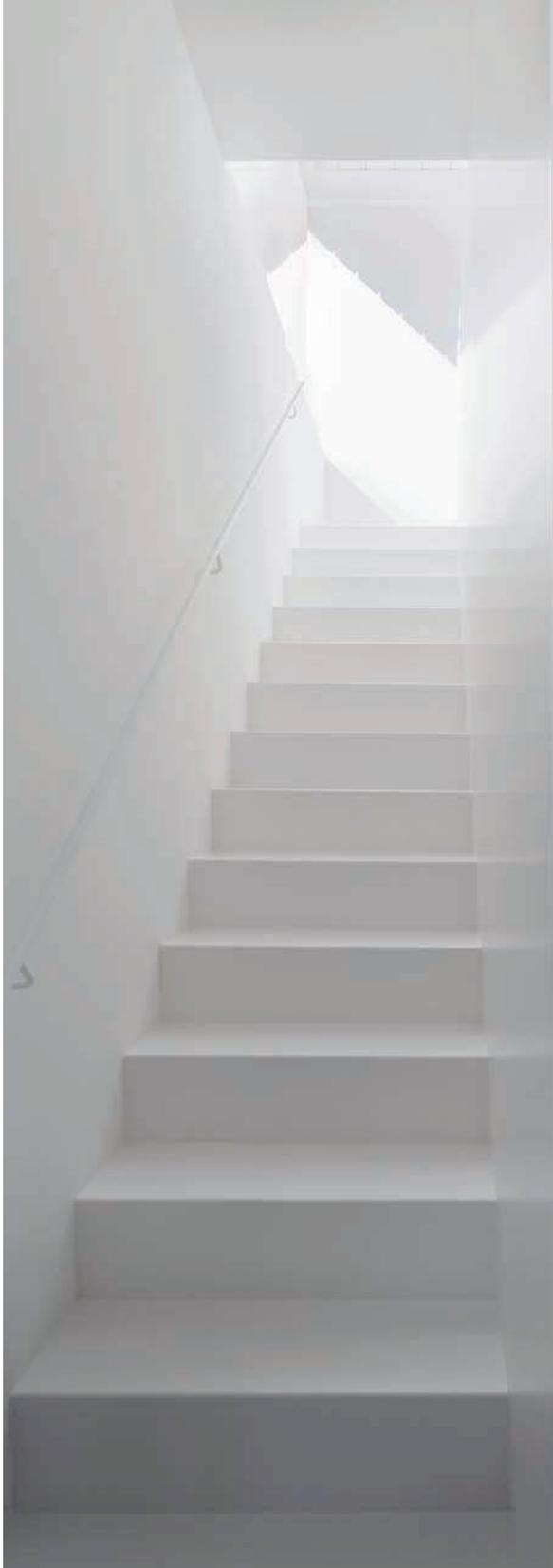
dd

Lageplan
Maßstab 1:500

Grundriss • Schnitte
Maßstab 1:250

- 1 Küche/Esszimmer
- 2 Wohnzimmer
- 3 Schlafzimmer
- 4 Innenhof
- 5 Schlafzimmer





Moderner Paarhof in Hanglage

Wohnhaus Pliscia 13



Charakteristisch für die Dolomiten sind neben den hohen Bergen auch die vielen kleinen Dörfer, die sich an den steilen Hängen ansiedeln. Das Dorfbild solcher Gemeinden wird in dieser Region häufig von Paarhöfen geprägt. Es handelt sich dabei um zwei voneinander getrennte Gebäude mit unterschiedlichen Funktionen. Üblicherweise unterteilen sie sich in ein Wohn- und ein Wirtschaftshaus. An dieser, in der ladinischen Baukultur, bekannten Organisation haben sich auch die Architektenbrüder Armin und Alexander Pedevilla orientiert. Am Rande des kleinen Weilers Pliscia planten sie ein energieautarkes Wohnensemble, das ebenfalls aus zwei Teilen besteht.

Wie in Paarhöfen üblich, wird das eine als Wohnhaus von Armin Pedevilla und seiner Familie genutzt.

In dem sonst als Wirtschaftshaus ausgebildetem Bau, befindet sich neben der Garage des Wohngebäudes das Ferienhaus „Chalet la Pedevilla“.

Die beiden an die umliegenden Baukörper angepassten Bauformen fügen sich behutsam in die Hangsituation ein. Ihre Giebel orientieren sich beide in Richtung der im Süden angrenzenden Straße. Aufgrund der versetzten Anordnung beider Gebäude, bildet sich ein Raum zwischen den Außenwänden, der als Erschließungsbereich genutzt wird. Entlang der Garage gelangt man zunächst zum Eingang des Ferienhauses. Anschließend führt eine weitere Treppe hinauf zu dem Zugang des Hauptgebäudes. Die aufgrund der Hanglage nahezu rundum geschlossene Fassade, öffnet sich größtenteils in Richtung Südwesten. Hier helfen zwei mittig, übereinander liegende Loggien dabei, mehr Licht in den Innenraum zu projizieren.

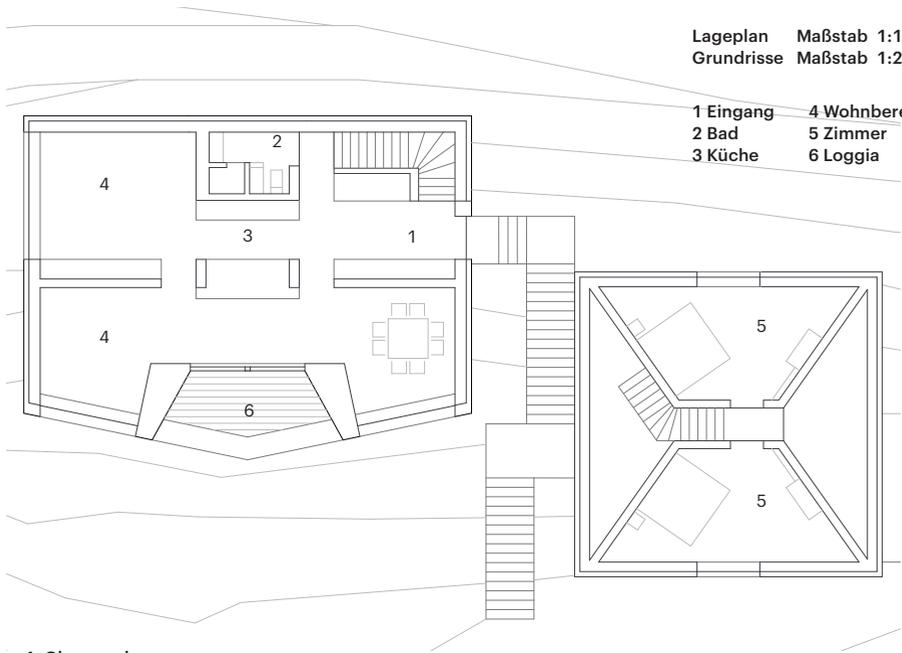
Das 180 m² große Wohnhaus wird im Obergeschoss erschlossen. In dieser Etage befindet sich mittig die Küche, von der aus sich der restliche Wohnraum öffnet. Die südlich orientierte Hälfte dieser Ebene ragt, aufgrund der zweigeschossigen Ausbildung, bis unter den First. In dem obersten Geschoss liegt das Arbeitszimmer, das mithilfe eines Bücherregals von dem doppelhohen Wohnbereich abgetrennt wird. Im Untergeschoss liegen die drei Schlafzimmer, die sich, wie der Wohnbereich auch, nach Süden orientieren. In Richtung des Erdreichs befinden sich Technik- und Sanitärräume sowie das Treppenhaus. Das 95 m² große Ferienhaus wird ebenfalls von der mittleren Etage aus betreten. Vom Eingang gelangt man direkt in den großzügigen Wohn-, Koch- und Essbereich. Darüber befinden sich zwei Schlafzimmer. Im Untergeschoss liegt, neben der großen Garage, ein Technikraum. Eine dunkle, vertikale Lärchenholzschalung verleiht den Gebäuden nicht nur eine gewisse Eleganz, sondern verkörpert auch ein traditionelles Merkmal. Früher wurden die Holzfassaden oftmals an der Oberfläche geflammt, damit sie witterungsbeständiger werden. In der Umsetzung des Gebäudes wurde dieses Detail aufgenommen. Nicht übernommen wurde dagegen die Konstruktion. Getragen wird dieser Paarhof nicht wie üblich von Holzwänden, sondern von hellem Sichtbeton, der dem Innenraum ein modernes Aussehen verleiht. Neben den Außenwänden bestehen auch große Teile der Böden und Decken aus diesem Material. Einen Kontrast dazu bildet die unbehandelte Zirbelkiefer, die an Fenstern, Türen und Möbeln zu finden ist. Sie bewirkt zusammen mit der traditionellen Einrichtung eine angenehme Atmosphäre.



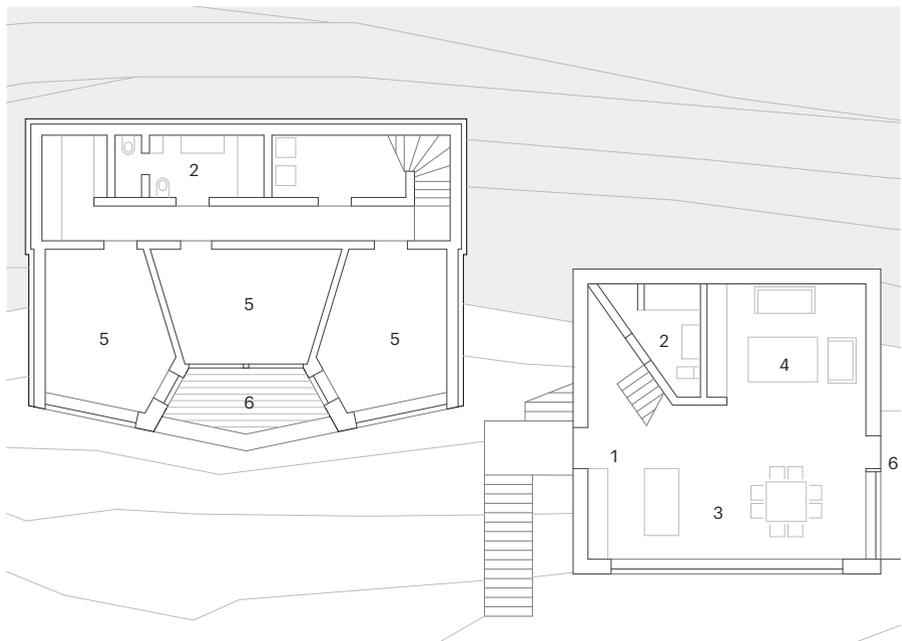
Lageplan

Lageplan Maßstab 1:1000
Grundrisse Maßstab 1:200

- 1 Eingang
- 2 Bad
- 3 Küche
- 4 Wohnbereich
- 5 Zimmer
- 6 Loggia



1. Obergeschoss



Erdgeschoss





Das etwas andere Hotel berge in Aschau

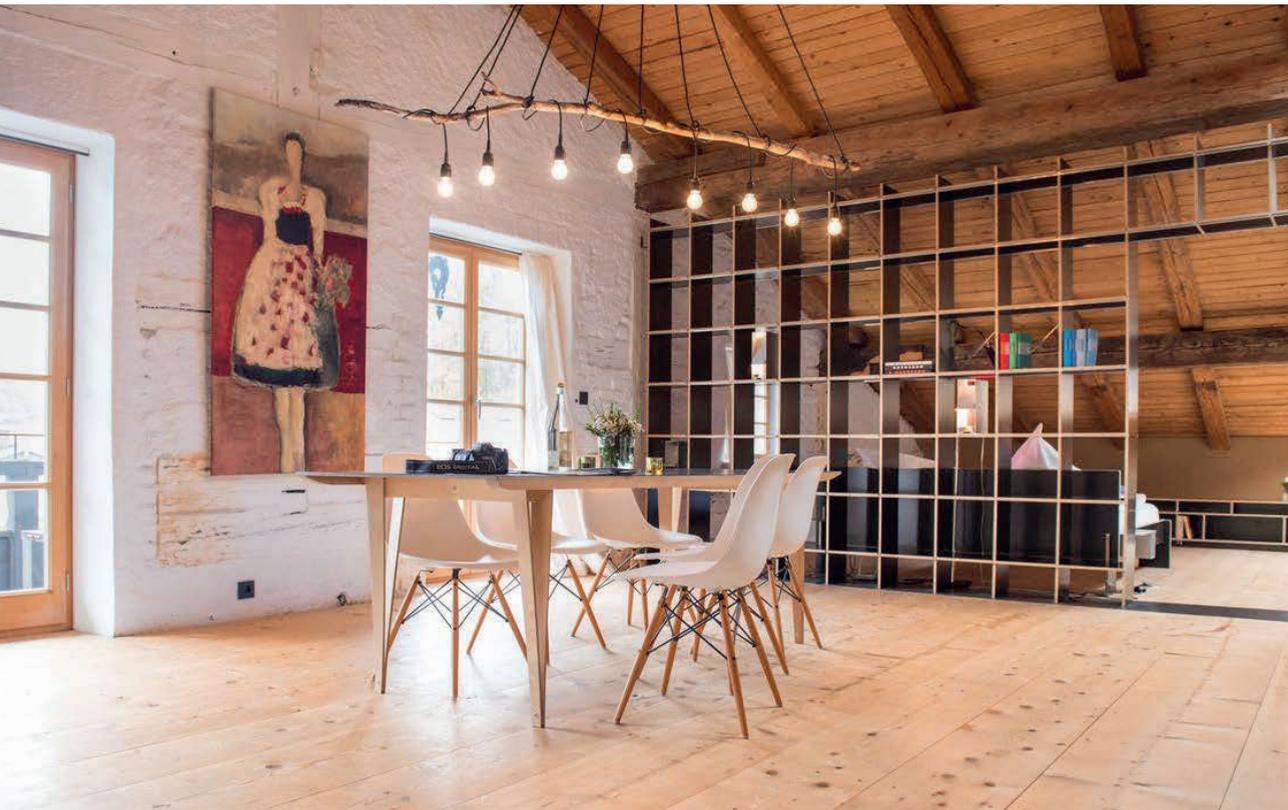


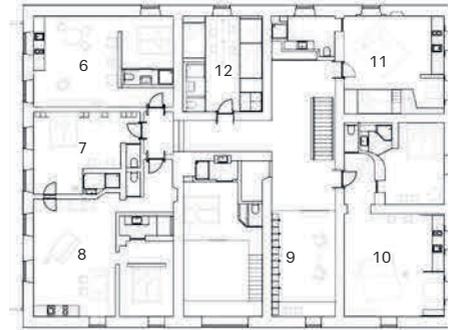
Als Nils Holger Moormann, ein Designer und Verleger von Möbeln, das Gebäude in Aschau im Chiemgau erwarb, sollte eigentlich eine Lagerhalle auf dem Grundstück entstehen, das Haus selbst aber nicht abgerissen werden. Denn das 350 Jahre alte Gebäude ist denkmalgeschützt und war einmal eine Bäckerei und ein Kolonialwarenladen. Das Haus steht an einer tagsüber stark befahrenen Bundesstraße. Da das Gebäude keinen weiteren Winter überstanden hätte, wurde zunächst das Dach repariert. Währenddessen suchte Moormann Ideen für eine intelligentere Nutzung. Die Lage, das Alpenpanorama und der Chiemsee in direkter Nähe verleitet ihn zur neuen Idee: Ein Haus für Gäste, die Berge und gutes Design zu schätzen wissen. Gleichzeitig soll es zu ihm und zum Chiemgau passen. Es entsteht ein untypischer Hotelbetrieb mit 16 Zimmern, ohne Fernseher und Internet-Anschluss – aber dafür mit Büchern und guten Ideen. Die Gäste versorgen sich selbst und können sich von umliegenden Bauernhöfen mit regionalen biologischen Lebensmitteln beliefern lassen.

Alle Ferienwohnungen haben eine eigene Küche und ein Bad und sind jeweils sehr unterschiedlich: Mal eingeschossig, als Maisonette, mit oder ohne Zugang zur Terrasse oder Balkon, sehr klein oder auch sehr großzügig. Ein Kriterium für den Entwurf waren die baulichen Gegebenheiten. Aus Respekt vor dem Ensembleschutz, entscheidet Moormann sich dafür, dass das regionaltypische Erscheinungsbild des Baukörpers grundsätzlich erhalten bleibt. Typisch für die Region ist das Satteldach mit einem breiten Dachüberstand.

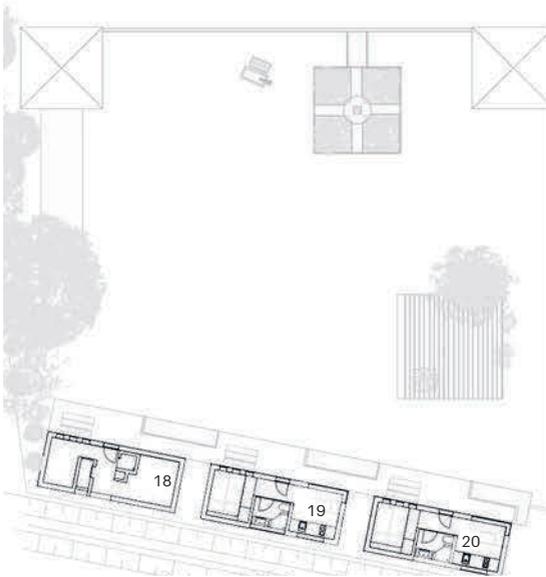
Bei der Bezeichnung der Zimmer, wie zum Beispiel „Basislager“, „Bergfried“, „Gipfelstürmer“ oder „Nordwand“, wird mit der Tradition urbayerischer Folklore gespielt.

In den Räumen dominieren überall natürliche Materialien wie Lehmwände, unbehandelte Holzdielen und offene Steinwände. Moormanns eigene Möbel, die perfekt hineinpassen, sind auf das Wesentliche reduziert und jede Räumlichkeit ist gleichzeitig ein Showroom für diese.





Obergeschoss



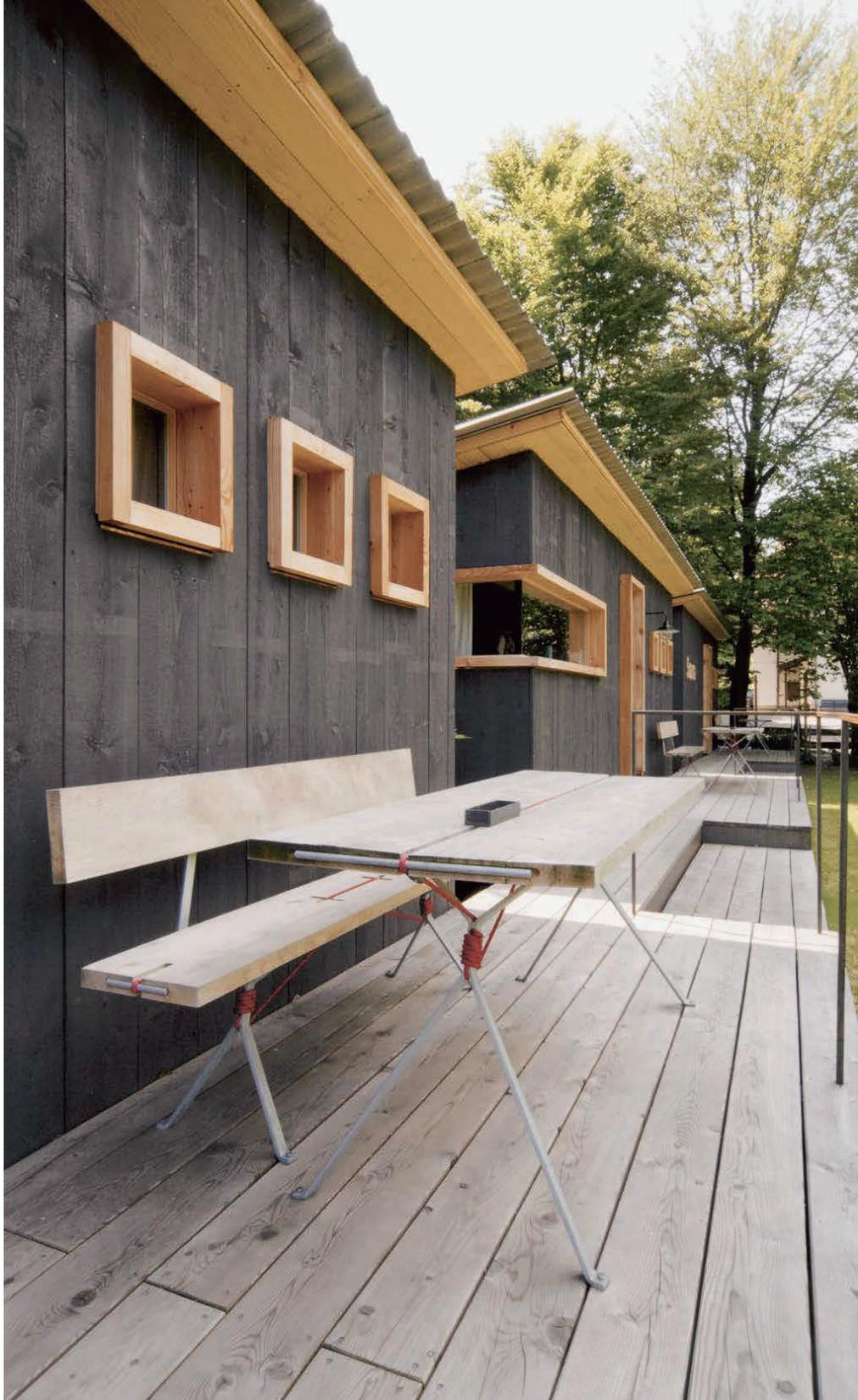
Dachgeschoss

Erdgeschoss

⊗ Grundrisse
Maßstab 1:400

- | | | |
|------------------|--------------------|----------------|
| 1 Rezeption/Shop | 8 Gartenglück | 15 Kampenblick |
| 2 Große Stube | 9 Literatenkammerl | 16 Nordwand |
| 3 Sommerloch | 10 Liftstube | 17 Bergfried |
| 4 Hohe Kammer | 11 Winterstube | 18 Sauna |
| 5 Basislager | 12 Bergbude | 19 Gartenzweig |
| 6 Straßenfeger | 13 Gipfelstürmer | 20 Zaungast |
| 7 Vorderstübchen | 14 K3 | |





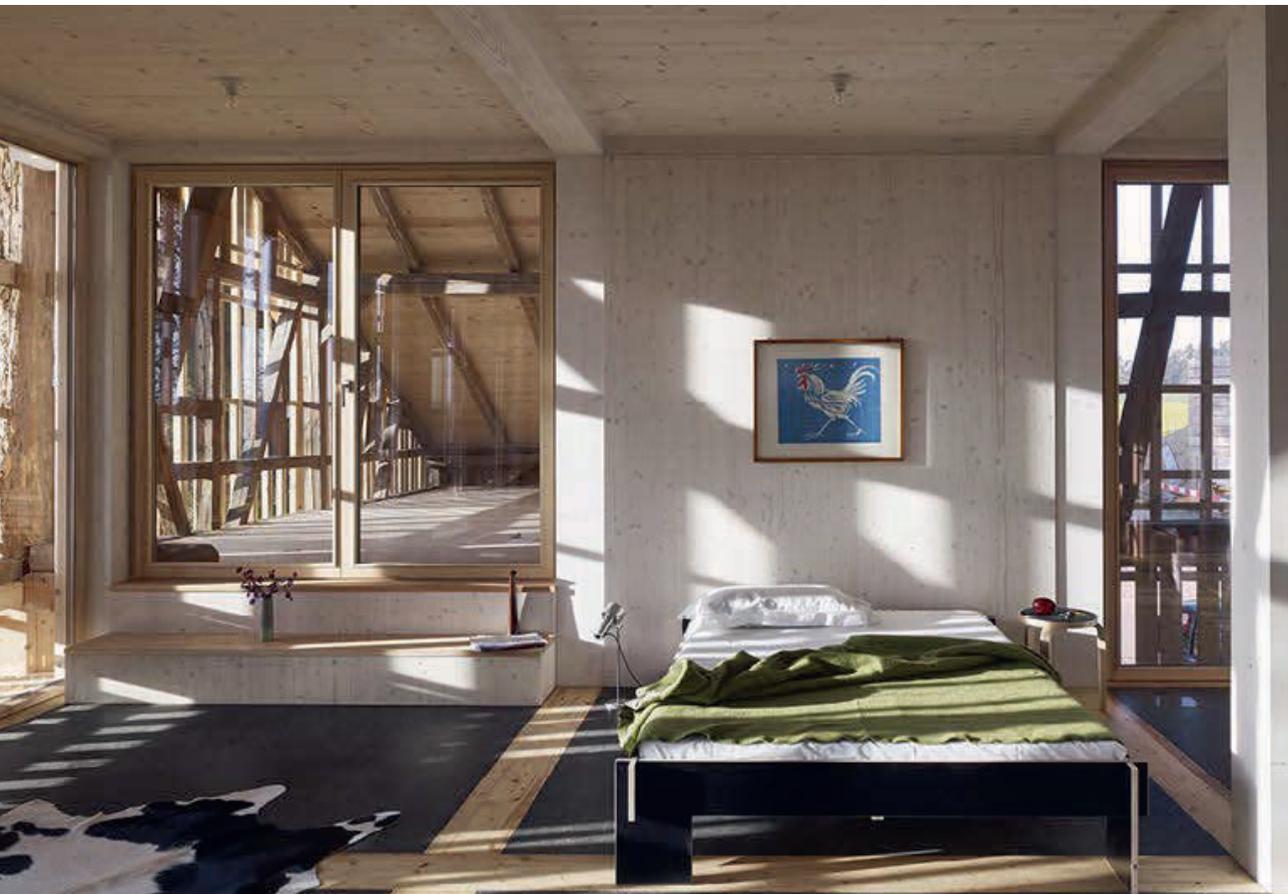
Raster auf dem Land

Scheune in Dingenhart



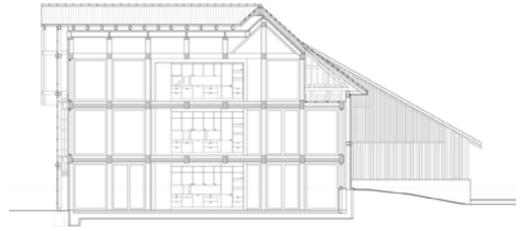
Eine seit Jahren unbenutzte Scheune im Weiler Dingenhart bei Frauenfeld sollte zu einem Wohnhaus mit drei Wohnungen ausgebaut werden. Die Vorstellungen der Bauherrschaft und der Denkmalpflege gingen weit auseinander. Die Bauherren wünschten sich möglichst offene Räume mit Weitsicht in die Schweizer Alpen, der Denkmalpfleger wollte dagegen den geschlossenen Ausdruck der Scheune zur Bewahrung des bäuerlichen Dorfbildes keinesfalls preisgeben und nur wenige Fensteröffnungen zulassen. Das prägende Erscheinungsbild des einfachen Bauernhauses mit verputztem Wohnhaus und angebauter, mit Brettern ummantelter Scheune galt es möglichst zu erhalten. Der Ausbau der Scheune war zudem auf zwei Drittel des Volumens beschränkt. Im restlichen Drittel konnten allein wohnraumerweiternde, unbeheizte Räume geschaffen werden. Von der ursprünglichen Konstruktion ist nur das tragende Gebälk der Fassaden- und Dachhaut erhalten geblieben. Aus statischer Sicht ist das Gebälk zu einer sekundären Fassadenkonstruktion abgestuft worden: Die Fassade steht nun vertikal auf einer neuen Pfosten-Riegel-Konstruktion anstelle des bestehenden Steinsockels. Der Neubau stabilisiert das Gebälk horizontal mittels punktuell verklebter Holzstäbe (Durchmesser 4 cm) aus Buchenholz. Ähnlich verhält es sich mit der Dachkonstruktion: Das Zugband wurde ersatzlos entfernt. Die Sparren, ehemals Druckstreben des Dachstuhls, fungieren nun als durchgehende Balken zwischen den Auflagern auf dem neuen Tragwerk.

Dach und Fassade bilden zwei statisch getrennte Systeme. Um eine ausreichende Transparenz für Wohnzwecke zu erreichen, erfüllt die neue Fassade nur noch bedingt ihre ursprüngliche Funktion als Witterungsschutz. Durch den vollständigen Abbau des Kehlbalkendachstuhls wurde das gesamte Innenvolumen freigestellt und mit einem dreidimensionalen Raster nach dem Konzept eines Hauses im Haus neu belegt. Einzelne Felder des Rasters sowie das Restvolumen zwischen Raster und Außenhaut bilden einen unbeheizten Außenraum. Die beheizten Innenräume befinden sich alle innerhalb des Rasters und entsprechen dem vorgeschriebenen Verhältnis. Von außen lässt ein Mantel aus Latten in unterschiedlichen Abständen das Volumen je nach Blickwinkel immer noch als Scheune erscheinen. Von innen her gibt diese neue Haut, der Intimität des offenen Grundrisses angepasst, trotzdem den Blick in die Landschaft frei. Sichtbare Pfosten und Träger strukturieren den Wohnungsgrundriss, transparente und opake Füllungen definieren die Raumgrenzen und Klimazonen innerhalb der Scheune. Zwei vertikale Betonkerne, in denen die Erschließung, die Küchenzeilen und Nassräume angeordnet sind, steifen das Gitterwerk aus. Über mehrere Loggien im unbeheizten Drittel des Volumens erhalten die Wohnräume eine visuelle Ausdehnung bis an die bestehende Scheunenfassade. Die Bewohner werden sich ihrer speziellen Wohnlage innerhalb der Scheune bewusst und können sich im gesamten Volumen des Hauses ausbreiten.

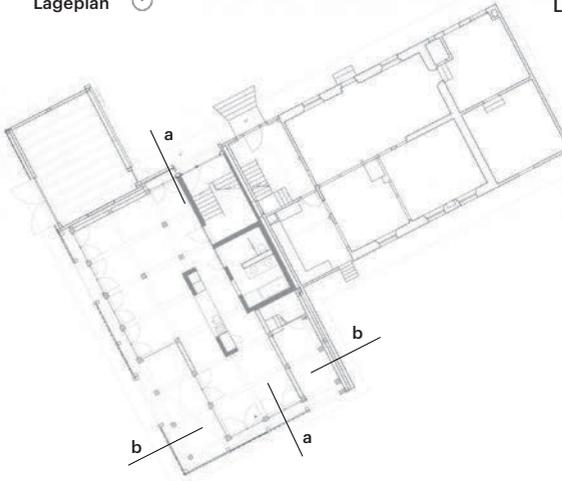




Lageplan



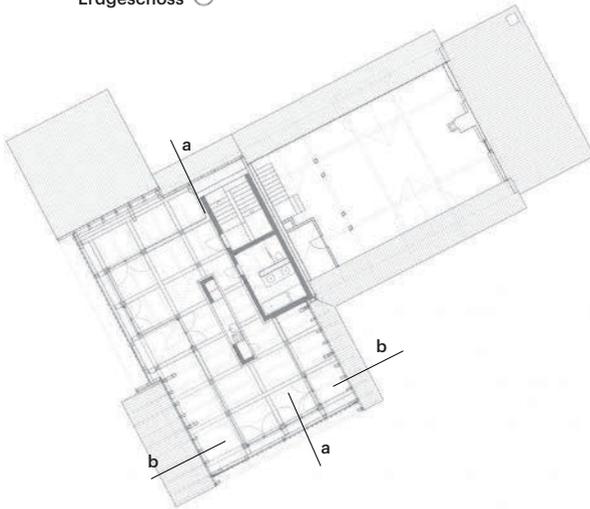
Längsschnitt aa



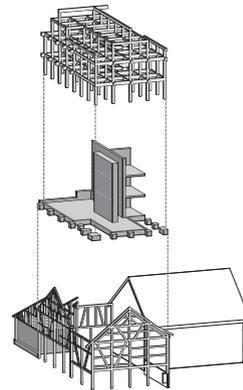
Erdgeschoss



Querschnitt bb



Dachgeschoss



Tragwerksaxonometrie





Ferien in einem Scheunenloft

Umbau einer Scheune in Bohinj



Bei dem Projekt „Umbau einer Scheune in Bohinj“ (engl.: „Alpine Barn Apartment“) handelt es sich um ein Projekt des slowenischen Architekturbüros OFIS Architects. Die slowenische Landschaft ist geprägt von der Topographie des Alpenraums, und damit einhergehend auch von zahlreichen landwirtschaftlichen Scheunen und Ställen, die zu großen Teilen ungenutzt sind. Meist sind diese Gebäude dem Verfall ausgesetzt, sobald sie nicht mehr in ihrer ursprünglichen Funktion genutzt werden. Ziel ist es, diese Bauten zu erhalten und umzustrukturieren. OFIS hat mit dem Umbau der Scheune ein ganzheitliches Konzept umgesetzt, das auf positive Weise den Umgang mit Bestandsbauten im ländlichen Raum zeigt.

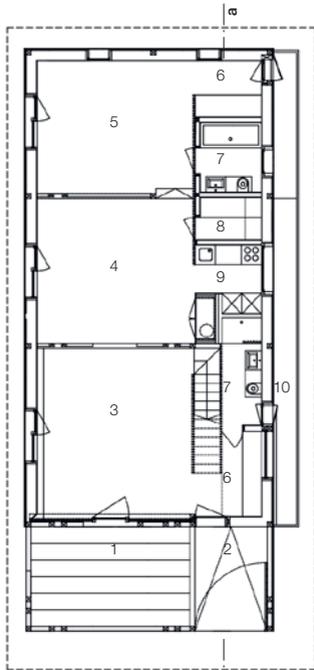
Die ungenutzte Scheune wurde als Ferienwohnung umfunktioniert. Sie ist als Loft gestaltet und beherbergt somit ein sehr offenes Raumkonzept.

Das Außenbild der Scheune wurde durch den Umbau nur geringfügig verändert, da sich der größte Teil des Umbaus im Inneren abspielt. Das steinerne Untergeschoss der Scheune blieb bei den Umbauarbeiten außen vor und dient heute lediglich als Lagerbereich. Der ehemalige Lagerraum im Erdgeschoss des Heuschobers wurde zur offenen Veranda umgestaltet und bildet so den wettergeschützten Zugang des Hauses. Diese südlich ausgerichtete Seite der Scheune ist nahezu vollständig verglast und trägt so dazu bei, dass viel Tageslicht ins Innere der Scheune gelangen kann.

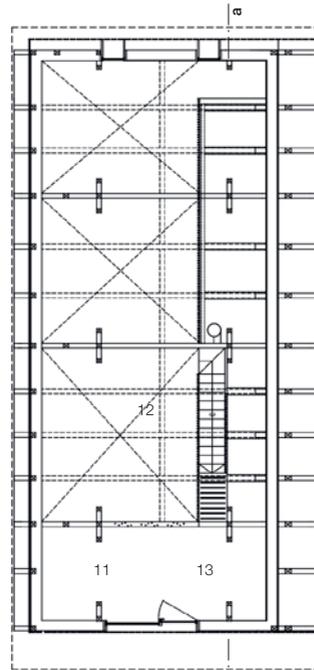
Die Längsseiten der Scheune sind ebenfalls mit Fenstern ausgestattet. Um von außen den, für ein landwirtschaftliches Gebäude typischen, geschlossenen Charakter aufrecht zu erhalten, wurde den Fenstern an den Längsseiten der Scheune eine perforierte Holzschalung vorgesetzt. Diese lässt Tageslicht ein, erhält aber dennoch das geschlossene Gesamtbild des Gebäudes. Die Ferienwohnung fällt durch eine offene Raumkonzeption auf. Die Architekten nutzen in ihrem Entwurf die vollkommene Höhe der Scheune aus. Es gibt keine massiven Wände, die das Raumgefüge in Sektionen unterteilen. Die einzelnen Nutzungsbereiche, wie Wohnen, Essen, und Schlafen werden nur durch verschiedene Ebenen und Stufen voneinander getrennt. Die Nutzungseinheiten, wie die Küche, das Badezimmer und auch eine Sauna sind als Funktionsbox an der Ostseite des Lofts angeordnet. Die Architekten verleihen diesem massiven Funktionskomplex durch eine Holzlattung Leichtigkeit, sodass sich dieser in der offenen Raumkomposition zurücknimmt. Die Höhe der Scheune wurde partiell durch ein weiteres Zwischengeschoss ergänzt. Auch dieses ist, wie der übrige Wohnraum, sehr transparent und im Stil einer Galerie gestaltet. Zudem befinden sich auf dieser Ebene zwei weitere Schlafplätze. Der gesamte Innenraum ist durchgehend in Holzoptik ausgestattet, verwendet wurde hier die Holzart Roteiche. Die Konstruktion der ehemaligen Scheune ist weiterhin in Form von Balken und Stützen sichtbar, sodass der ursprüngliche Charakter der Scheune trotz Umnutzung erhalten bleibt.



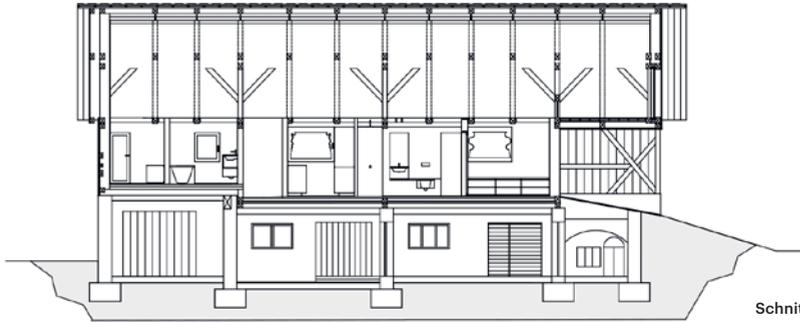
Lageplan



Erdgeschoss



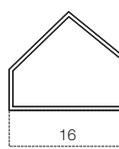
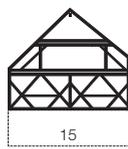
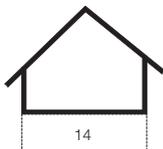
Obergeschoss



Schnitt a-a

Grundrisse • Schnitt
 Maßstab 1:200
 Lageplan 1:500

- 1 Veranda
- 2 Zugang
- 3 Wohnbereich
- 4 Essbereich
- 5 Schlafbereich
- 6 Garderobe
- 7 Badezimmer
- 8 Sauna
- 9 Küche
- 10 Terrasse
- 11 Schlafbereich
- 12 Luftraum
- 13 Galerie
- 14 Volumen, gesamt
- 15 Holzkonstruktion
- 16 Holzverkleidung



Schematische Konzeptskizze





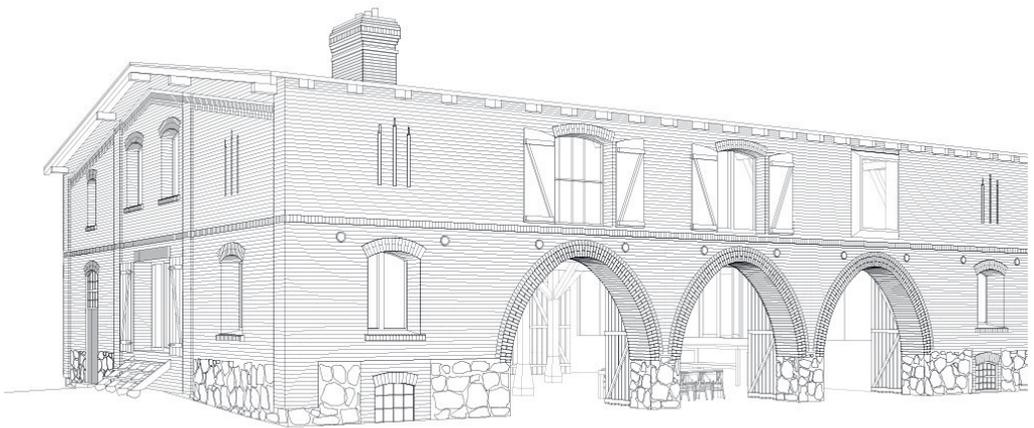
Vom Kuhstall zum
modernen Wohnsitz

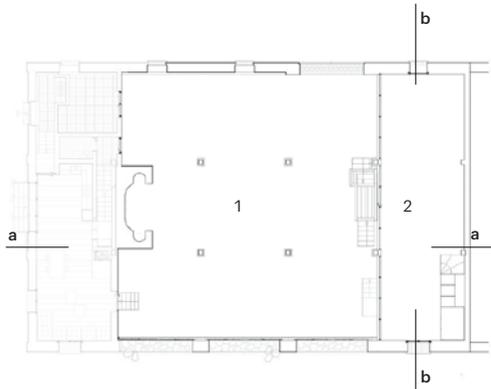
Umbau einer Tenne
in der Uckermark



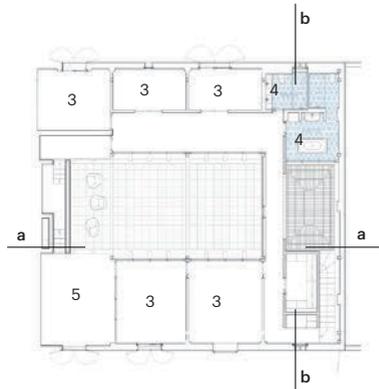
Fergitz liegt inmitten der Uckermark nördlich von Berlin. Nicht weit entfernt ist der Oberuckersee. Hier steht eine 140 Jahre alte, robuste Scheune aus roten Ziegeln. Ursprünglich gehörte der um 1900 erbaute Kuhstall zum Gut Suckow der von Arnims. Nach der Besatzungszeit 1949 wurde er in zwei Bauernhäuser geteilt, die aus jeweils einer Wohnung für die Familie mit Übergang in den Stall und in die Scheune bestanden. Nachdem das Gebäude fast zwei Jahrzehnte nicht bewohnt war, entstand nach vier Jahren Planung durch den Berliner Architekten Thomas Kröger ein Wohnhaus mit separat zu nutzender Ferienwohnung. Die neue Nutzung ist auf den ersten Blick von außen nicht ersichtlich. Die Straßenfassade des ehemaligen Kuhstalls blieb nahezu unverändert und das Gebäude ist weiterhin als Scheune erkennbar. Die eigene Schönheit des rohen Tragwerks und die Großräumigkeit des Raumes wurden jedoch erst durch die Entkernung wieder erlebbar. Zunächst wurden Ein- und Anbauten entfernt und die durch Schädlingsbefall betroffenen Partien des imposanten Holzgebindes gegen baugleiche ausgetauscht, das Dach und die Fenster erneuert und die massiven Backsteinwände mittels Innendämmung, Wandheizung und regulierendem Lehmputz energetisch aufgewertet. Das Herzstück des Hauses ist eine unbeheizte, zentrale gebäudehohe Halle mit Feuerstelle.

Drei große neue Bogenöffnungen, die sich durch massive Holzttore verschließen lassen, geben von dort den Blick ins grüne Land mit den vielen Obstbäumen frei. Zwei getrennte und beheizte Wohneinheiten in Holzständerbauweise umfassen das Zentrum. Direkt neben der Halle befinden sich leicht erhöht der Wohnraum mit freistehender Küche. Die Höhe der Bestandsfenster war ausschlaggebend für die Anhebung des Erdgeschosses. Die hölzerne Pyramide über dem Esstisch ist ein Lichtschacht, durch den dieser Bereich belichtet wird. Ein Stockwerk höher befinden sich die Schlaf- und Arbeitsräume, aufgereiht an einem verglasten Gang, der einmal um die Halle führt. Für Gäste befindet sich an der Giebelseite ein Ferienhaus. Die Wohnung ist separat erschlossen und zusätzlich an die zentrale Halle angebunden. Der zweigeschossige Wohnraum hat ein Innenfenster zu einem der Zimmer im oberen Stockwerk. Von der schlichten Essküche führt ein tonnenüberwölbter Treppenraum in die Schlafräume des Obergeschosses. Alle Räume, ob beheizt oder unbeheizt, sind in der gleichen Oberflächenqualität ausgeführt. Alle Holzbauteile weisen Sichtflächen auf. Deren Oberflächen wurden naturfarben belassen. Der Bereich der Wohnhalle ist gepflastert und zieht den Außenraum so nach innen. Die tragende Konstruktion besteht immer noch aus Konstruktionsvollholz. Helle Holzböden korrespondieren mit den weißen mit Lehm verputzten Wänden.

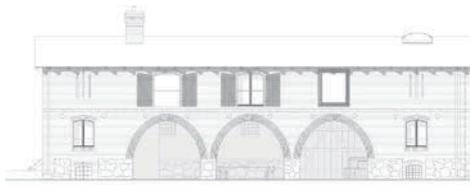




Erdgeschoss ⌚



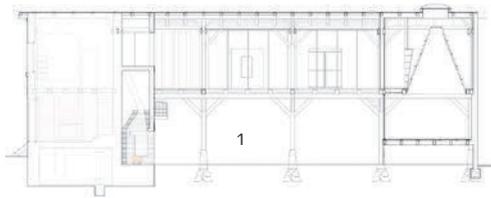
Obergeschoss ⌚



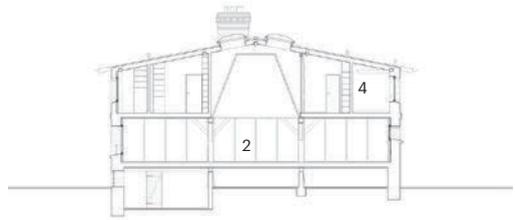
Südfassade



Westfassade



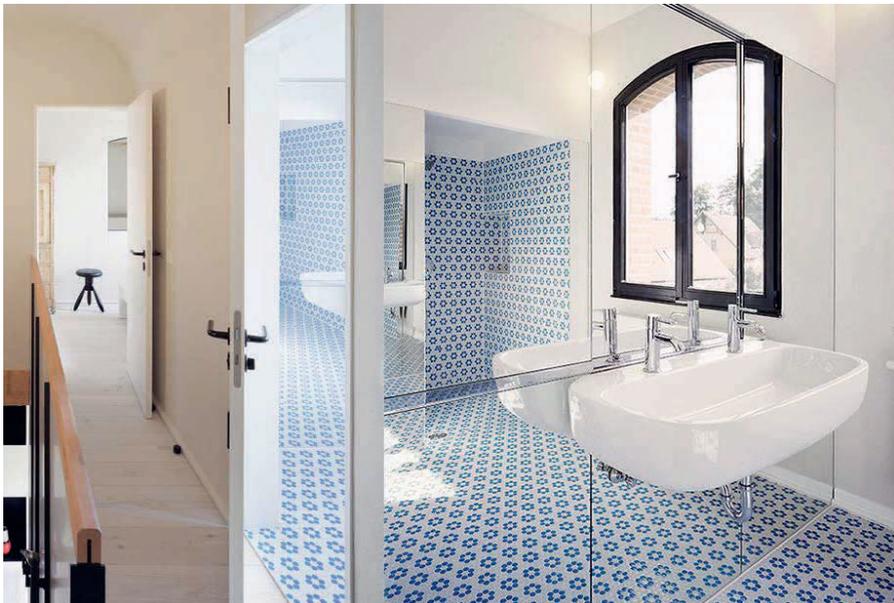
Langsschnitt aa



Querschnitt bb

Grundrisse • Ansichten • Schnitte ohne Maßstab

- 1 Große Halle
- 2 Küche, Wohnen
- 3 Schlafzimmer
- 4 Bad
- 5 Kaltes Zimmer





Allmeinde
Commongrounds

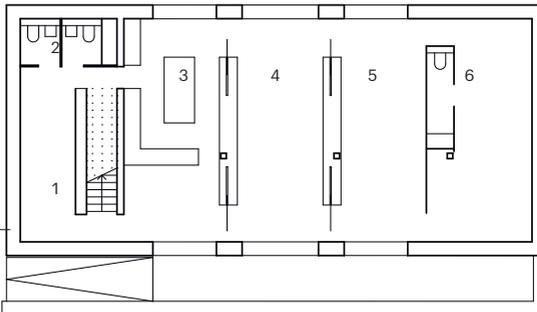
Kulturscheune
in Lech



Im Jahr 2000 wollten die Gründer Katia und Gerold Schneider eine Institution für Kultur schaffen, deren Inhalt als Gemeinbesitz für Wissen und Kunst fungiert und gründeten die sogenannte „Allmeinde common-grounds“. Die Hoteliers und Architekten sanierten dafür ihren alten Stall aus den frühen 1950er Jahren, sowohl funktional als auch ökologisch, immer mit Blick auf den Bestand und die Materialien. So ist auch auf den ersten Blick nicht zu erkennen, dass es sich bei dem Gebäude nicht mehr um einen Stall mit Kühen und Heulager handelt, sondern um einen Knotenpunkt für einen international ausstrahlenden transdisziplinären Diskurs in Vorarlberg. Differenz herrscht nicht nur zwischen optischer Wirkung und Nutzung, sondern auch bei den verwendeten Materialien. Während das Erdgeschoss aus Ziegelmauerwerk mit Kork gedämmt und verputzt ist, ist das Obergeschoss als Holzriegelkonstruktion ausgeführt. Diese ist außenseitig mit einer Lattung aus Fichtenholzbrettern verkleidet und innen mit Lehmwänden, die für ein angenehmes Raumklima sorgen. Die multifunktionale Schrankwand steht im Gegensatz zu den groben und massiven Sitzmöbeln. Durch diese Arbeit mit unterschiedlichen Materialien, die sich

gegenseitig ergänzen und bestärken, schaffen die Architekten eine besondere Atmosphäre. Mit den großzügigen Dimensionen auch im Innenraum bietet das Gebäude auf etwa 300 m² die idealen Bedingungen für Kulturveranstaltungen aller Art, von Ausstellungen über Konzerte bis hin zu Workshops. Einzig das freistehende Serviceelement, welches Sanitär, Küche, Lager und Bett einschließt, gliedert den Raum und lässt so genügend Platz für seine vielfältige Nutzung, kann aber auch als temporäre minimalistische Wohnung genutzt werden. Im Erdgeschoss befindet sich das Büro der Bauherren, das ebenfalls als kleines Apartment funktioniert und nur durch große Einbauregale in fünf verschiedene Zonen gegliedert ist und einer sehr klaren Struktur folgt, bei der die Privatsphäre immer weiter abgestuft wird. Auch die Fassaden sind auf das Wesentliche reduziert. Die Fenster basieren auf einfachen Schiebevorrichtungen von Scheunentoren und nehmen so wieder Bezug auf die ehemalige Nutzung und die Geschichte des Gebäudes. Die Transformation von Stall zu einem Ort der Begegnung und Kultur zeigt also wie man sehr behutsam und mit Blick auf die Vergangenheit Leerstand wieder revitalisieren und einen ganz neuen Zweck bieten kann.

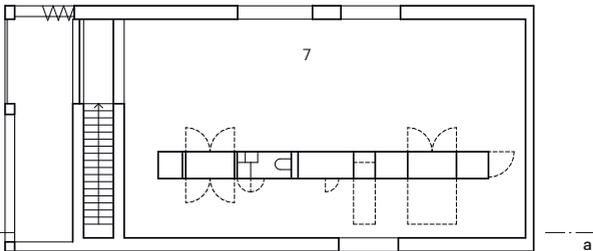




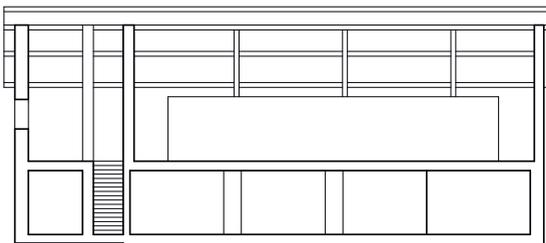
Erdgeschoss

Grundrisse • Schnitt
Maßstab 1:250

- 1 Eingangsbereich
- 2 Toiletten
- 3 Küche
- 4 Bibliothek/Aufenthalt
- 5 Büro
- 6 Gästezimmer
- 7 Multifunktionsraum



Obergeschoss



Schnitt aa





Ferien in der Backsteinscheune

Haus Stein in Druxberge



Regionales Bauen ist immer ein „Weiterbauen“ auf der Basis traditioneller Baustrukturen, handwerklicher Bauweisen, regionaler Bauformen und maßstabsbezogener Einfügung mit Rücksicht auf die Topographie und die örtliche Umgebung, sowie den Kontext der städtebaulichen Ordnung.

Dieser Gedanke wurde in Druxberge bei Sachsen-Anhalt preisgekrönt ausgeführt. Eine in den 1930er Jahren errichtete Backsteinscheune wurde 2012 von dem Architekten Jan Rösler zu einem Ferienhaus umfunktioniert.

Dabei galt als architektonisches Grundkonzept der Erhalt des äußeren Erscheinungsbildes und des Grundcharakters des Gebäudeensembles – das Innenleben sollte jedoch dem modernen Kontext entsprechen. Die Außenhülle wurde durch minimale Eingriffe in die Fassade kaum verändert. Erst wenn die hölzernen Läden und Tore geöffnet werden, zeigt sich das Innere in seiner neuen Erscheinung und bildet mit der präzisen Ausführung einen bewussten Kontrast zu dem rauen, unbearbeiteten Äußeren. Bei Abwesenheit der Urlauber verwandelt sich das Ferienhaus wieder in die bekannte Scheune, die somit keinen Fremdkörper darstellt und sich weiterhin in den Kontext des Dorfes integriert. Durch das respektvolle Aufgreifen tektonischer Gegebenheiten des massiven Ziegelbaus mit der preußischen Kappendecke und dem alten Holztragwerk für Dach und Ausbau, gelingt mit wenigen Eingriffen und Ergänzungen die innere Transformation zu einem von Einfachheit und Reduktion geprägten Ort der Askese.

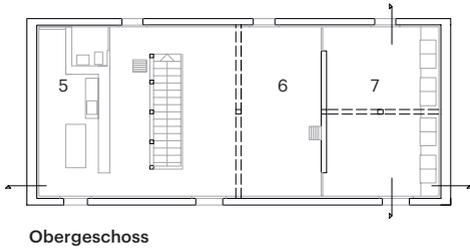
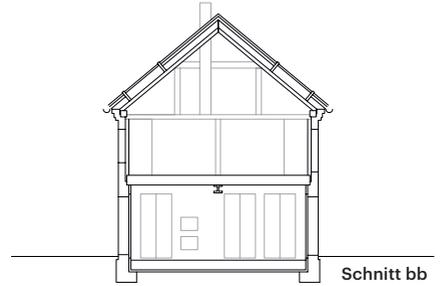
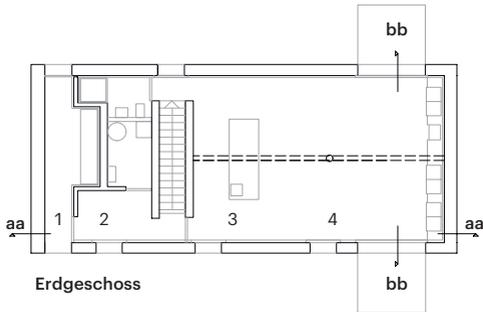
Die Raumaufteilung erfolgt nach Lage der Deckenstahlträger. Die Nutzung ist somit in zwei Bereiche aufgeteilt: Im Erdgeschoss findet das gemeinsame, tägliche Leben in einem einzigen Raum und auf seinen zwei Terrassen statt. Der Bereich ist mit härteren und kühleren Farbgebungen sowie großzügigen Lichteinlässen versehen. Das Obergeschoss ist für intimere Nutzungen, wie das Schlafzimmer, Badezimmer sowie eine Sitzecke, vorgesehen. Hier wurden wärmere Materialien, wie Lehmputz oder Eichenparkettboden verarbeitet.

Unter der Dachneigung an beiden Giebelenden wurden Galerien für Kinderzimmer untergebracht. Der Aspekt des regionalen Bauens wurde auch hinsichtlich der Wahl der zu verwendenden Materialien umgesetzt. Hier wurden, soweit es technisch möglich war, nachhaltige Baumaterialien, wie Holzweichfaserinnendämmung, Flachsdämmung im Dach und Lehmputz an den Wänden, verwendet. Viele der Baumaterialien, wie die traditionellen Tonfliesen, wurden von abgerissenen Gebäuden in der Gegend auf der Baustelle wiederverwendet. Wenn sie nicht aus der Scheune selbst recycelt wurden, wurden Ziegel auf die gleiche Weise aus der Nachbarschaft angeliefert. Eine effiziente Gasheizung, Photovoltaikmodule und Solarkollektoren tragen zu einer ressourcenschonenden Energienutzung bei. Ein entscheidender Faktor im Projekt war die Tatsache, dass die Baufirma Teil der Architekturbüro-Struktur war: Der ständige und kontinuierliche Austausch von Design und Bau von Beginn bis zur Projektfertigstellung war sehr bereichernd und führte zu einem hohen Grad an Perfektion.



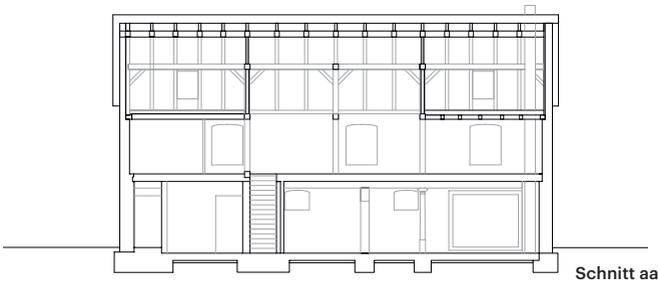
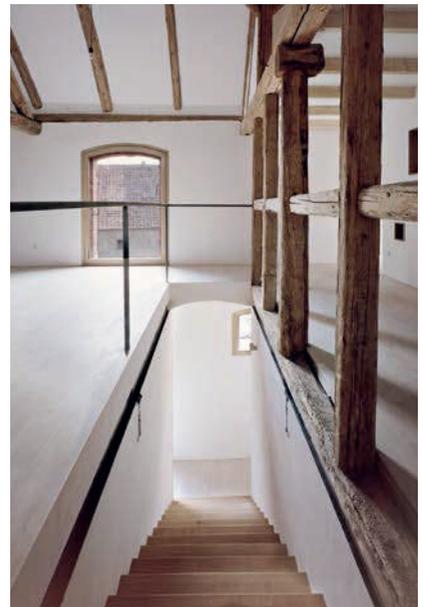
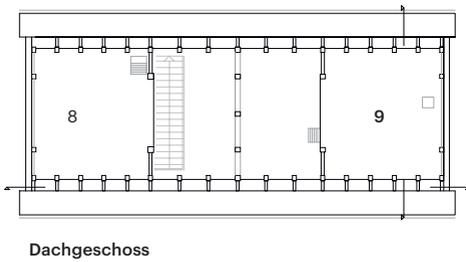
Lageplan
Maßstab 1:500





Grundrisse • Schnitte
Maßstab 1:250

- 1 Eingang
- 2 Vorraum
- 3 Küche
- 4 Essen
- 5 Bad
- 6 Sitzecke
- 7 Schlafzimmer
- 8 Kinderzimmer 1
- 9 Kinderzimmer 2







**Rheintalhaus
neu interpretiert**

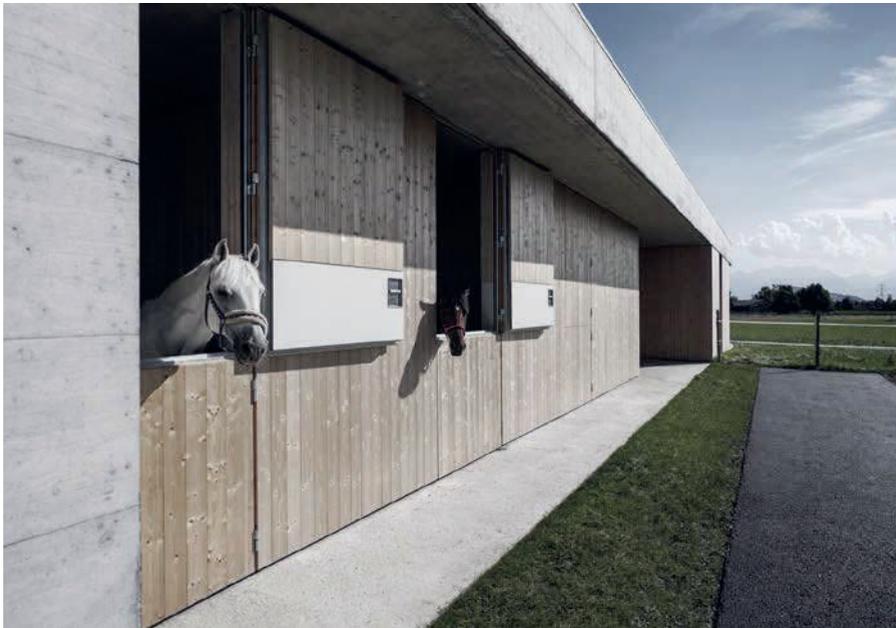
**Pferdepraxis
in Rankweil**

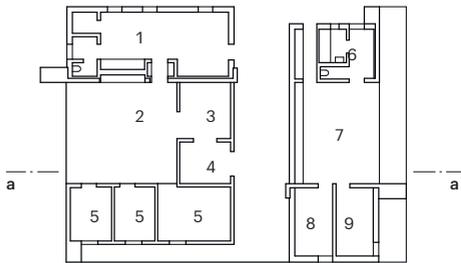


Am Siedlungsrand von Rankweil, mit Blick in die Riedlandschaft, liegt die Pferdepraxis Griss. Die klassische Bauform als Ausdruck der bäuerlichen Wohnkultur im Vorarlberger Rheintal ist bis heute das traditionelle Rheintalhaus. Charakteristisch für dieses ist unter anderem, dass Wohnen und Wirtschaften in einem Gebäude vereint und nur durch die sogenannte Tenne getrennt werden – ein geschützter Außenraum, der als Lagerfläche dient. Diese Typologie nehmen sich auch die Architekten marte.marte im Jahr 2014 zum Vorbild, um für den Bauherren ein Gebäude zu schaffen, in dem er gleichzeitig wohnen und arbeiten kann – ohne Einschränkungen in seiner Privatsphäre oder der Ausübung seines Berufs hinnehmen zu müssen. Auf einer Grundfläche von 19 mal 27 Metern und auf einem Geschoss wird der Komplex aus Wohnen und Arbeiten errichtet. Die Tragstruktur bilden vier Wandscheiben aus Sichtbeton sowie die Stahlbetondecke und die Bodenplatte, welche in Teilen etwa zwei Meter auskragen und somit gleichzeitig eine vorgeschaltete Zone als Terrasse und Futterlager bilden. Zwischen den tragenden Betonelementen erstreckt sich die Fassade aus unbehandelten Rahmenelementen aus Fichtenholz, die immer wieder rhythmisch unterbrochen wird durch raumhohe Fensterflächen.

Durch diese klare Gliederung in großflächige Elemente strahlt der Baukörper Ruhe und Klarheit aus. Auch das große Schiebetor, das im Norden den Eingang zur Praxis darstellt, hebt sich nicht vom Rest der Fassade ab. Die lichte Raumhöhe von etwa vier Metern ist notwendig, um die Pferde mit einem Kran auf den OP-Tisch zu heben und lässt dadurch die Räume gleichzeitig auch kraftvoll wirken.

Auch der Grundriss ist innerhalb seiner Nutzungsbereiche klar gegliedert. Das Zentrum der Praxis bildet der Untersuchungsraum, welcher von allen Nebenräumen, wie OP-Saal, Büro und Stallungen, umschlossen ist, so dass nur kurze Wege erforderlich sind. Im Inneren arbeiten die Architekten ebenfalls mit Holzverkleidungen aus Weißtanne, die einen warmen Kontrast zum eher kühlen rauen Sichtbeton darstellen. Die Privatwohnung wird von Osten erschlossen und folgt dem gleichen Grundrisskonzept wie die Praxis. Der Wohn- und Essbereich stellt den Kern da, um den alle anderen Räume gruppiert sind. Die Orientierung der Wohnung erstreckt sich Richtung Südwesten in die Riedlandschaft und erweitert durch die großflächigen Öffnungen optisch die begrenzte Wohnfläche nach außen. Diese wird dann jedoch durch die von Boden und Decke gerahmte Terrasse klar begrenzt und bildet somit einen Abschluss des Gebäudes.

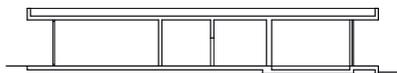




Erdgeschoss

Lageplan Maßstab 1:3000
 Grundriss • Schnitt Maßstab 1:500

- | | |
|-----------------------|-----------------------|
| 1 Apotheke/Labor/Büro | 6 Bad |
| 2 Untersuchungsraum | 7 Kochen/Wohnen/Essen |
| 3 Operationsraum | 8 Schlafzimmer |
| 4 Narkosebox | 9 Fernsehzimmer |
| 5 Außenboxen | |



Schnitt aa





Ein Haus für drei Vereine

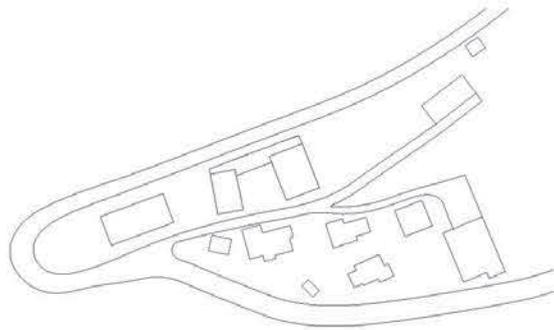
Vereinshaus in Fontanella

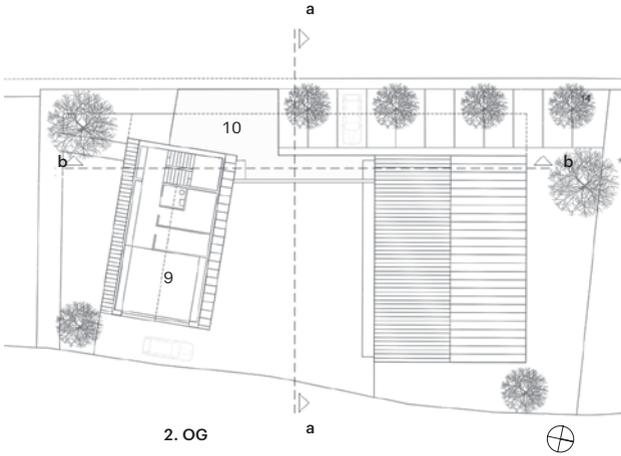


Das hochgelegene, kleine Bergdorf Fontanella in Österreich zeichnet sich nicht nur durch die regionale Bauweise, sondern auch durch ihre ehrenamtlich engagierten Bewohner aus. So steigen die Zahlen der Mitglieder in den verschiedensten Vereinen, wie beispielsweise der Bergrettung, Feuerwehr und auch der Trachtenkapelle, seit Jahren kontinuierlich. Aus diesem Grund hat die Gemeinde im Jahr 2014 einen Architekturwettbewerb ins Leben gerufen, der Lösungsansätze zur Unterbringung unterschiedlicher Nutzungen in einem Gebäude zeigen sollte. Der Neubau muss sich zum einen in die gewachsene Struktur des Dorfes fügen und zum anderen allen Vereinen genügend Platz für die Ausübung ihrer Tätigkeiten bieten. Als zukünftiger Standort wurde die Mitte des Dorfes ausgewählt, die durch den Blick auf die Kirche, den Ortskern und das Alpenpanorama gekennzeichnet ist und somit einen wichtigen Bereich im Ortsbild darstellt. Die starke Topographie, enge Platzverhältnisse auf der zu bebauenden Parzelle im Vergleich zum geforderten Bauvolumen, und die schwierige Zufahrtssituation, stellen die Wettbewerbsteilnehmer vor große Herausforderungen.

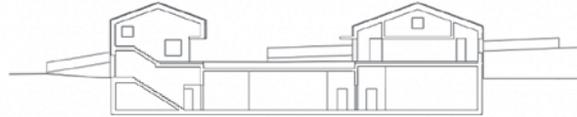
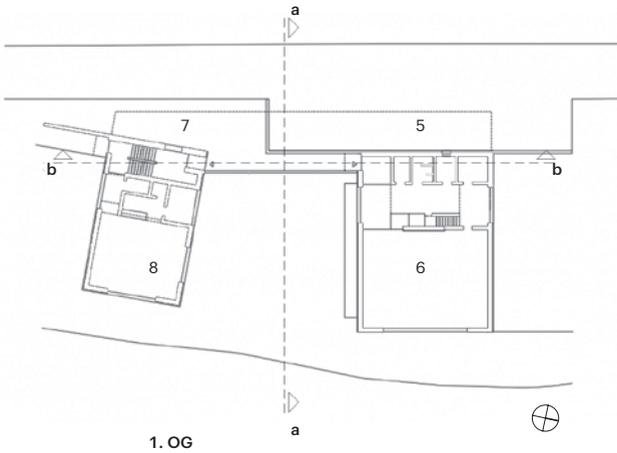
Als Sieger ging das Büro Gohm Hiessberger Architekten ZT GmbH aus Feldkirch hervor. Das Projekt überzeugt durch die kleinmaßstäbliche Körnung, welche sich hervorragend in die Umgebung fügt. Das umfangreiche Raumprogramm für die Vereine ist auf zwei giebelständigen Baukörpern verteilt, die durch einen Sockelbau mit Funktions- und Neben-

räumen im Erdgeschoss verbunden sind. In der Mitte entsteht dadurch ein geschütztes, ebenes Hofareal, das für die Übungen der Feuerwehr und der Bergrettung vorgesehen ist, aber auch für gesellschaftliche Veranstaltungen und Feiern von den Vereinsmitgliedern. Die Zugänglichkeit ist clever gelöst, indem man durch die Einbettung des Gebäudes in die vorhandene Topographie einen Eingang sowohl von der Straße oberhalb als auch durch den Hof schafft. Die Funktionen sind in klare Bereiche in beiden Gebäudeteilen so aufgeteilt, dass sie sich gegenseitig nicht behindern. Da die Parkierung und die Haupteinschließung auf der nördlich gelegenen Faschinastraße erfolgen, ist ein ungestörter Einsatz der Feuerwehr und Bergrettung im Falle einer Alarmierung gewährleistet. Das Sockelgeschoß, wo sich die Fahrzeughalle, Lager- und Werkstätten befinden, wurde in Ortbetonkonstruktion konzipiert. Die darüber liegenden Räumlichkeiten wurden gezielt als Holzbau bzw. in Holzrahmenbauweise ausgeführt, da diese von den ansässigen Handwerkern unter Verwendung regionaler Baustoffe errichtet werden sollten. Zusätzlich ermöglicht die einfache Bauweise ein hohes Maß an Eigenleistung. Die Fassade ist aufgrund der einfachen Herstellung und ihrer Langlebigkeit als eine Vertikalschalung aus sägerauen Schirmbrettern gefertigt worden. Die teils quadratischen und teils als Belichtungsflächen dienenden Fensteröffnungen sind ebenfalls aus sägerauen Brettern gefertigt und flächenbündig mit Holzlamellen eingebaut.

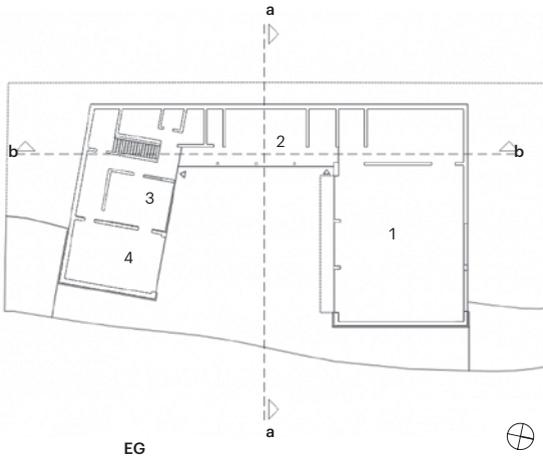




aa



bb



Lageplan Maßstab 1:500
Grundrisse • Schnitte
Maßstab 1:400

- 1 Fahrzeughalle
- 2 Nutzräume
- 3 Kommandozentrale
- 4 Garage Bergrettung
- 5 Trachtenkapelle
- 6 Proberaum
- 7 Feuerwehr Bergrettung
- 8 Bereitschaft
- 9 Archiv
- 10 Vorplatz





The Midden Studio

Künstlerstudio auf Kintyre



Das Künstlerstudio in Zink (engl.: The Midden Studio) liegt auf der schottischen Halbinsel Kintyre. Die Planung und Umsetzung wurde von den Londoner Architekten „Weave Studio“ durchgeführt.

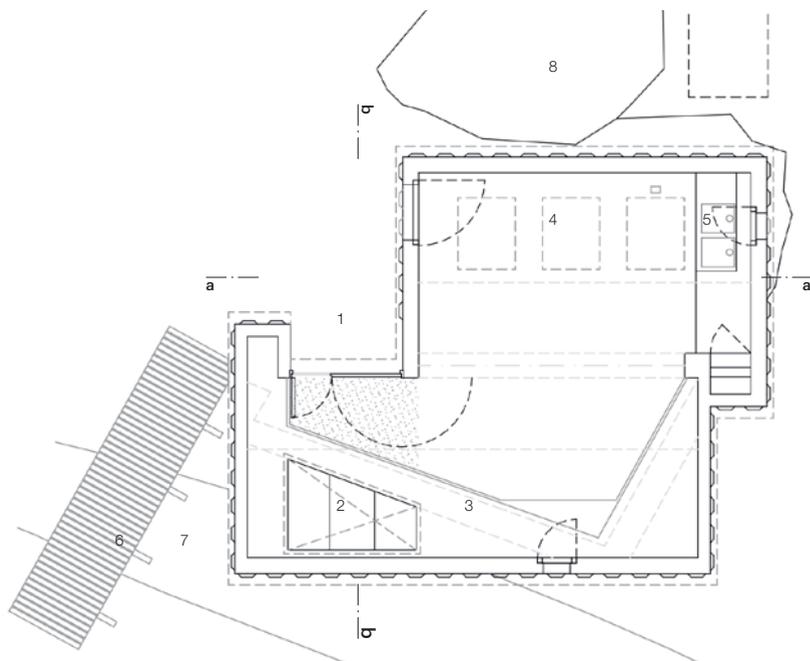
Das Midden Studio sticht einerseits durch seine auffällige Zinkfassade heraus, gleichermaßen fügt es sich auf suspekter Art und Weise zurückhaltend in die Umgebung ein. Maßgeblich beeinflusst wird der Entwurf durch einen großen angrenzenden Felsen, sowie durch einen Bachlauf, der unter dem Gebäude verläuft. Des Weiteren wird der Entwurf durch die bestehende Mauer aus Granitsteinen geprägt, die ebenfalls unter dem Gebäude verläuft und dem Neubau als Sockel dient. Diese Granitsteinmauer stammt aus viktorianischer Zeit und ist Bestandteil einer ehemaligen Mistgrube, die dem benachbarten Bauernhaus zugeordnet war. Dieser Standort gibt dem Studio seinen Namen: „Midden“ bedeutet übersetzt „Mist“.

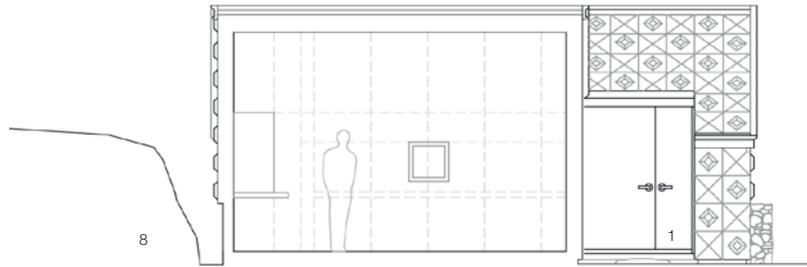
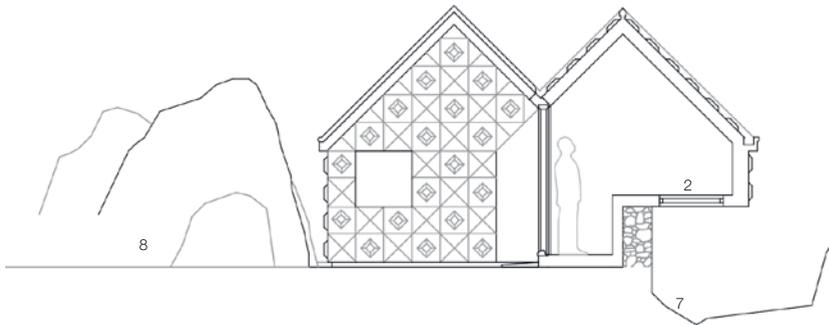
Mit einer Grundfläche von 36 m² und lediglich einem Geschoss handelt es sich bei dem Neubau um ein sehr kleines Bauwerk. Auch die Grundform des Entwurfes ist sehr schlicht gewählt und erinnert durch die Dachform an ein gewöhnliches Wohngebäude. Die Architekten bezeichnen das Studio als außergewöhnliches Kind, das aus einer Beziehung zwischen dem angrenzenden Granitfelsen und dem benachbarten Bauernhaus resultiert. Durch seinen Sockel aus Granitstein spiegelt es die traditionelle schottische Baukultur wider. Im klaren Kontrast

hierzu steht die durch Rauten geprägte Zinkfassade und das doppelte Satteldach. Sie hebt das Midden Studio von der Umgebung ab und lässt es auf den ersten Blick wie einen gezielt platzierten Fremdkörper in der schottischen Landschaft wirken.

Die Zinkfassade soll das Gebäude vor dem rauen Klima an der Atlantikküste schützen. Ziel ist es zudem, dass der Alterungsprozess des Gebäudes durch die Zink-Patina sichtbar gemacht wird. Das Rautenmuster des Gebäudes ist an die Schaufassade der Chiesa del Gesù in Neapel angelehnt. Ein weiterer Aspekt, der den Effekt des Fremdkörpers verstärkt, ist die Positionierung des Neubaus auf einem Felsen. Das Gebäude ist so konstruiert, dass Teile des Studios frei schweben. So wirkt das Gebäude wie ein Element, das vor Kurzem in der Umgebung platziert wurde. Der kleine Neubau spielt in vielerlei Hinsicht mit seiner Umgebung. Er geht unter anderem eine Symbiose mit dem Bachlauf ein: Durch ein Bodenfenster des Studios werden sowohl die visuellen, als auch die akustischen Eindrücke des Bachlaufs in das Gebäude aufgenommen.

Der Innenraum des Künstlerstudios steht in klarem Kontrast zur metallenen Außenhaut. Der gesamte Innenraum ist in Holz gefertigt und wirkt, im Vergleich zu dessen Äußerem, warm und einladend. Fenster stellen gezielte Blickbezüge zum Außenraum her und optimieren so den Innen- Außen Bezug. Das Künstlerstudio in Zink hat zum Ziel, ein Rückzugsort voller Inspirationen zu sein, der Platz für Kreativität bietet.



Schnitt
a-aSchnitt
b-bGrundriss • Schnitt
Maßstab 1:100

- 1 Zugang Studio
- 2 Bodenfenster Bachlauf
- 3 Podest innen/Auskragung
- 4 Dachfenster als Oberlichter
- 5 Fenster mit Blickbezügen
- 6 Steg über Bachlauf
- 7 Bachlauf
- 8 Angrenzender Fels





Der Selbstbau auf dem Land

Sch(l)afstall Bedheim



Fertighausindustrie und Baumarktcharme dominieren im ländlichen Raum. Diese Problematik griff die IBA Thüringen auf und erließ die „Bedheimer Erklärung“. Diese gilt als Aufruf für qualitativvolles Bauen auf dem Land sowie zur Bewahrung des Dorf-Charakters. Sie ermutigt Architekten, Teil des überregionalen Architekturgeschehens zu werden: sich miteinander zu vernetzen und eine aufgeschlossene „Land-Szene“ zu etablieren. Die Planer sollen die Identität sichern und die „vorgefundenen Formen und Farben in die Jetztzeit fortschreiben.“ Das Aufleben der nachhaltigen Baukultur sorgt für eine erfreuliche Entwicklung. Der Planer setzt sich mit dem landschaftlichen Kontext, regionalen Materialien und Fähig- und vor allem Fertigkeiten auseinander.

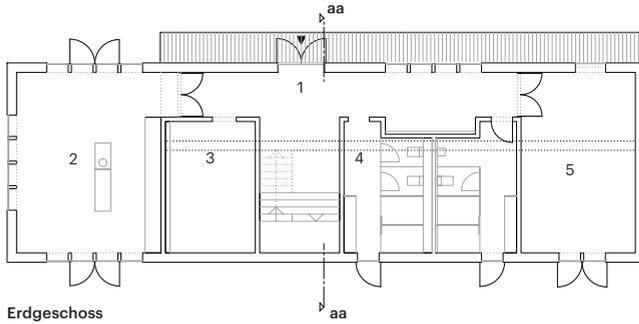
Die Zukunft des Selberbauens sei im StadtLand nach Prof. Andreas Wolf „bestandsorientiert, denkmalgerecht und zeitgenössisch, typologisch genau, konstruktiv logisch und reduziert, kostengünstig, kollektiv und selbstbestimmt, open source. Schön im Gesamtbild und Detail.“ Die Bedheimer Architekten sind Eigentümer der Bedheimer Schlossanlage und machten es sich zur Lebensaufgabe, diese Schritt für Schritt, einfach und mit regionalen Materialien zu sanieren, denn laut „Erklärung“ soll jedes Dorf über ein Vorreiterprojekt für gute Gestaltung verfügen. In Bedheim selbst sollte dies der Sch(l)afstall sein. Der originale Schafstall wurde

2003 bis auf das Fundament von dem Architektenpaar rückgebaut. Auf diesen Fundamenten sollte die Remise in einfachem Holzbau, der die ortstypische und traditionelle Bauweise in moderner Form zitiert, erbaut werden. Der Sch(l)afstall fügt sich in das Ensemble des Wirtschaftshofs mit seinen Scheunen und Nebengebäuden ein und wurde im Selbstbau aus Holz errichtet. Es sollte ein einfaches Wirtschaftsgebäude sein, das über wichtige Nebenfunktionen, wie im Erdgeschoss eine Gemeinschaftsküche, Lagermöglichkeiten und einen Sanitärbereich, verfügt. Im Obergeschoss befindet sich ein ausgebauter Dachspitz, der sich als großzügige, temporäre Schlafmöglichkeit, wie zum Beispiel für Studenten in Workcamps, nutzen lässt. Die Konstruktion erfolgt durch eine einfache Holzständerbauweise aus Fichte in Standardabmessungen aus dem Sägewerk. Die Nachhaltigkeit der Baumaterialien war für das Architektenpaar von großer Bedeutung, so wurde neben dem Fichtenholz die Fassade mit Kiefernholz verkleidet und eine mineralische Dämmung aus geblähtem Ton und Lehm verbaut. Der Ausbau erfolgte durch Bedheimer Handwerker und Freiwillige, die gemeinsam ein Vorzeigeprojekt für ihre Heimat schaffen wollten. Dabei wurde deutlich: Ländliche Räume bieten viel Platz für individuelle Lebensgestaltung. Irgendwann nach zwei, fünf oder zehn Jahren Landleben zeigt sich, welchen Einfluss ein Gemeinschaftsgefüge auf die Lebensqualität hat.

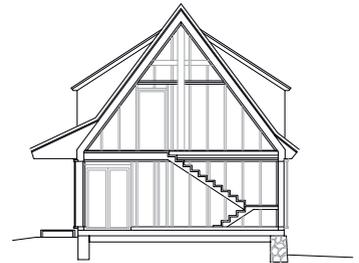


Lageplan
Maßstab 1:1000

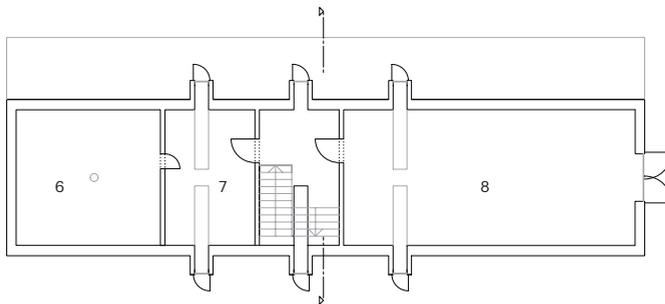
- 1 Sch(l)afstall
- 2 Schloss
- 3 Kirche
- 4 Gartencafé
- 5 Scheune



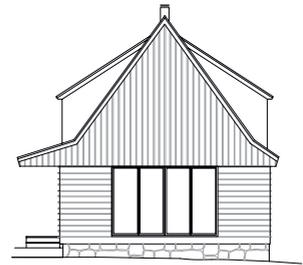
Erdgeschoss



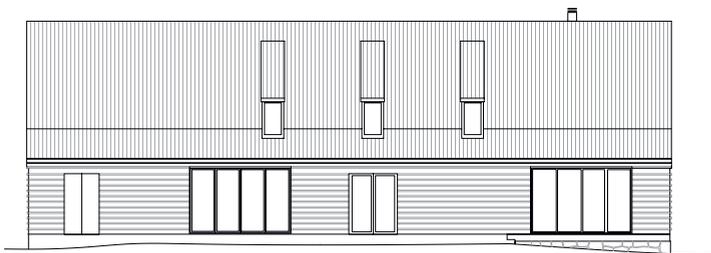
Schnitt aa



Obergeschoss



Ansicht West



Ansicht Nord

Grundrisse • Schnitt • Ansichten
Maßstab 1:250

- 1 Flur
- 2 Pausenraum/Küche
- 3 Lager
- 4 Sanitärtrakt
- 5 Lager
- 6 Lager
- 7 Lager
- 8 Schlafbereich





Das Gemein- schaftshaus

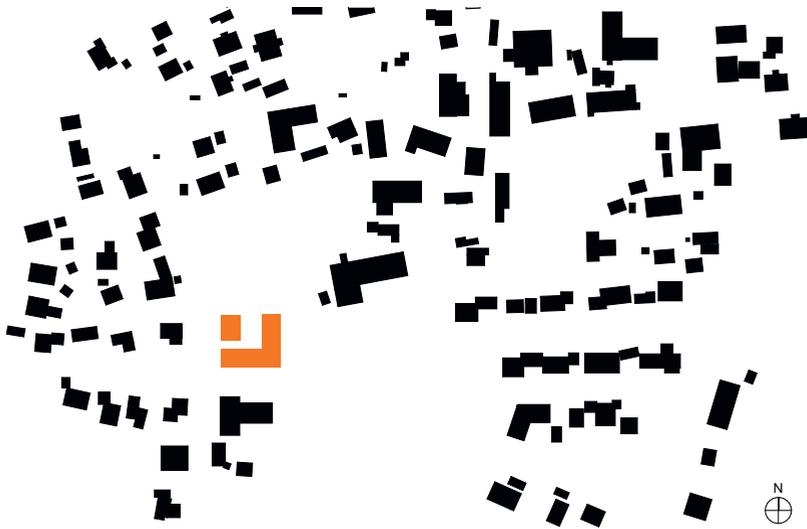
Seniorenwohnheim in Schechen



Die Gemeinde Schechen aus dem Landkreis Rosenheim setzt sich seit längerem intensiv mit dem demografischen Wandel und den damit verbundenen veränderten sozialen und familiären Strukturen auseinander. Infolge dessen wurde die gemeinnützige „Modest-Mitterhuber-Stiftung“ gegründet mit dem Ziel, auf einem Grundstück im Ortskern eine Wohnanlage für altengerechtes betreutes Wohnen zu errichten und zu betreiben. 2015 wurde ein Architektenwettbewerb ausgetragen, welchen Deppisch Architekten aus Freising für sich entscheiden konnten. Das Wohnheim in Holzrahmenbauweise konnte im Jahr 2018 fertiggestellt werden. Das Gebäude besteht aus 15 Wohneinheiten, welche alle zwischen 50 und 65 m² groß sind und für jeweils ein bis zwei Bewohner Platz bieten. Die Gesamtkosten des Gebäudes in der Marienberg Straße 13 betragen ca. 4,25 Mio. Euro. Wichtig für die Architekten ist der soziale Kontakt zwischen den Bewohnern untereinander und der Gemeinde. Aus diesem Grund werden alle Wohnungen über einen Laubengang erschlossen, der als Begegnungs- und Kommunikationsraum genutzt werden kann. Außerdem gibt es das Gemeinschaftshaus, welches für die Bewohner als zentrale Anlaufstelle und gemeinsamer Treffpunkt dient. Ein weiterer, wichtiger Entwurfsmoment war die ländliche Umgebung und ihre dazugehörige Landschaft. In seiner Grundform orientiert sich das Wohngebäude an den landwirtschaftlichen Gebäuden der Umgebung. Die Ortsmitte in Schechen erhält eine identitätsstiftende

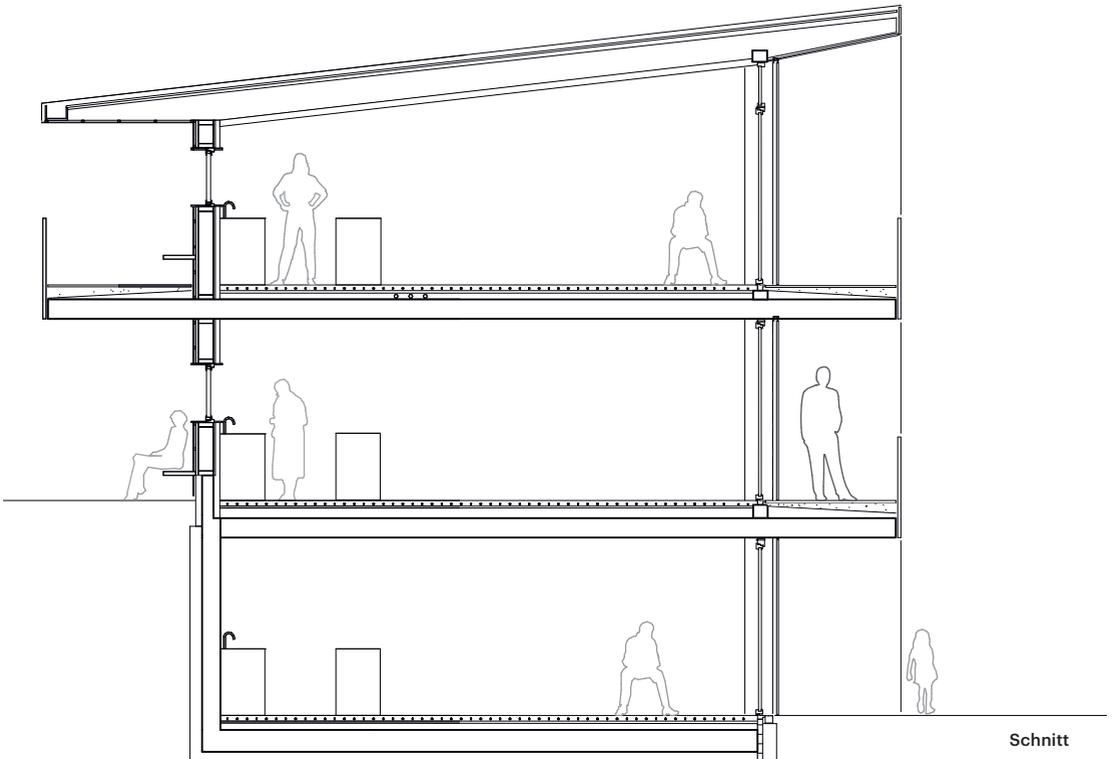
Bebauung mit klaren Konturen. Mit dem öffentlich zugänglichen Gemeinschaftshaus fasst das klar umrissene Ensemble einen zentralen ebenerdigen Hof. Durch die Gebäudesituierung entsteht ein spannungsreiches Spiel zwischen Offenheit zur Landschaft und bebautem Raum. Privatgärten und Gemeinschaftsgärten bieten gleichermaßen Raum für Rückzug und Geselligkeit. Die Laubengänge erlauben einen Panoramablick in die Berge. Die einzelnen Zimmer haben ihre Aufenthaltsräume in Richtung Osten bzw. Süden orientiert, von dort aus kann auch ein Balkon und im Erdgeschoss eine Terrasse betreten werden. Die Laubengänge hingegen sind Richtung Norden und Westen ausgerichtet und blicken somit zum zentralen Gemeinschaftshaus. Eine barrierefreie Erschließung aller Geschosse und des Gartens sorgt für unbeschwertes Wohnen im Alter. Die Dachkonstruktion des Wohnhauses besteht aus einem Pfettendach mit großem Überstand. Die Decken aus Brettspertholz mit Sichtoberfläche wurden mit Hinblick auf den Laubengang und die Balkone beidseitig auskragend geplant. Auch für die aussteifenden Innenwände wurde Brettspertholz gewählt. Die tragenden Außenwände sind in Holzrahmenbauweise mit Sichtschalung ausgeführt. Das Klimakonzept sieht vor, dass das auskragende Dach die Wohnungen verschattet und somit vor direkter Sonneneinstrahlung schützt. Die Fensterelemente enthalten eine Nachströmöffnung für ein angenehmes und gut durchlüftetes Raumklima. Für dieses Projekt hat Deppisch Architekten neben der Tragwerksplanung auch den Wärme-, Brand- und Schallschutz erbracht.





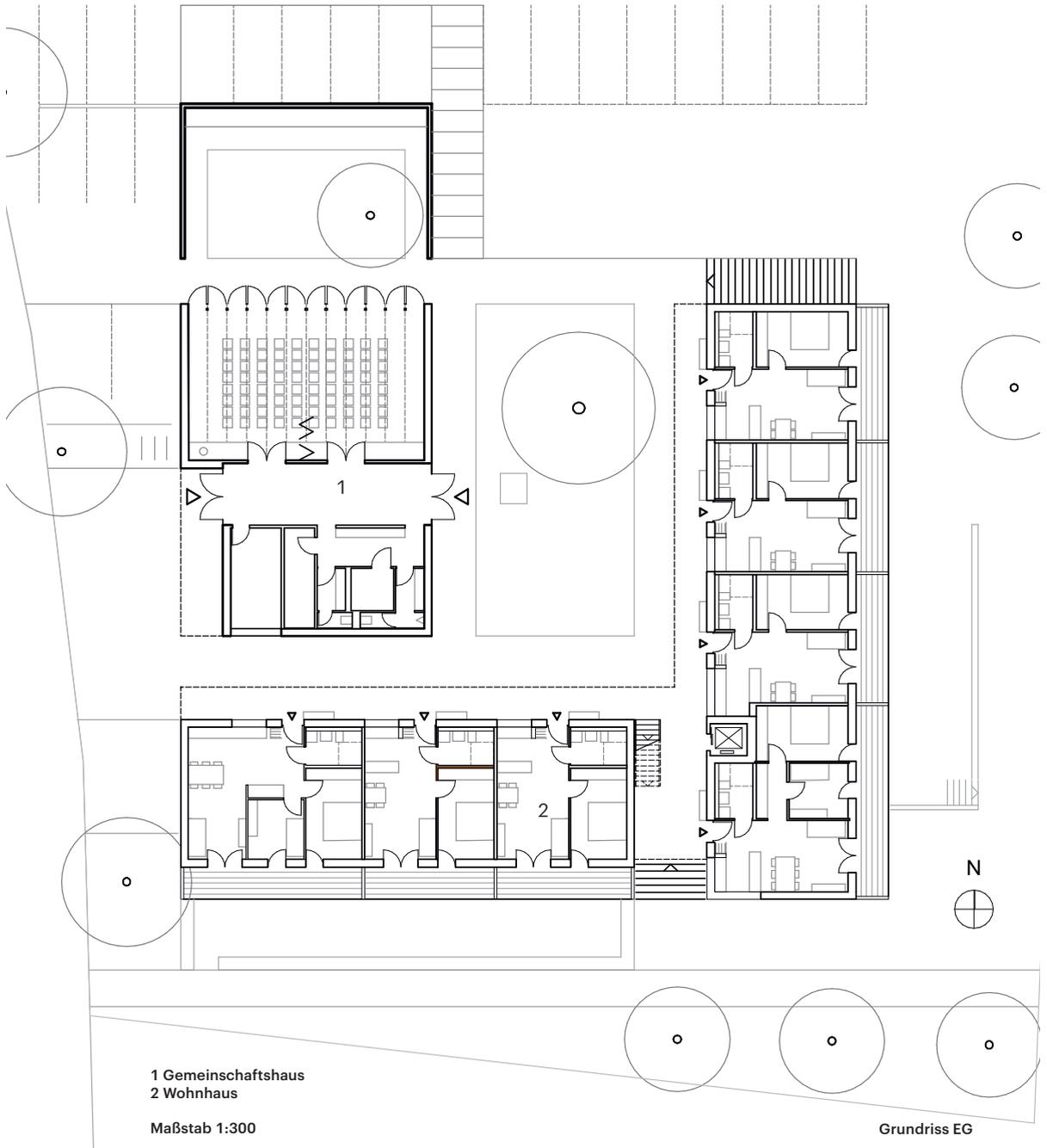
Schwarzplan Maßstab 1:2000
Schnitt Maßstab 1:100

Schwarzplan



Schnitt





Klangvoller Würfel

Musikhaus in Röthis

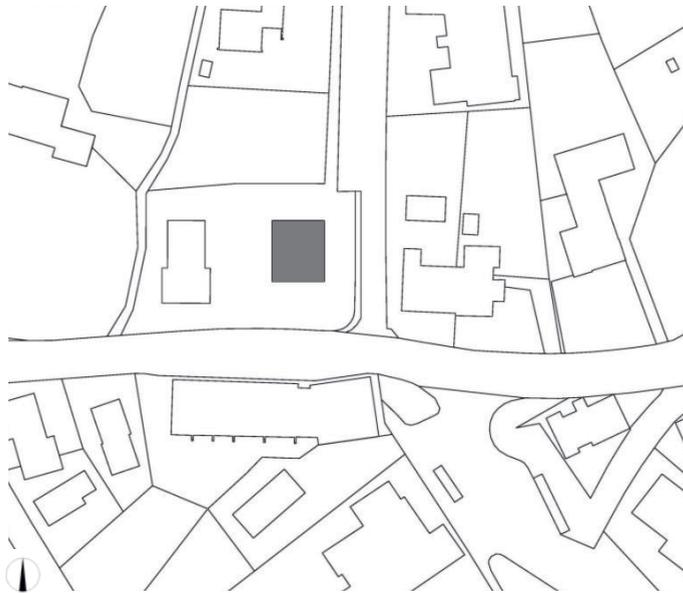
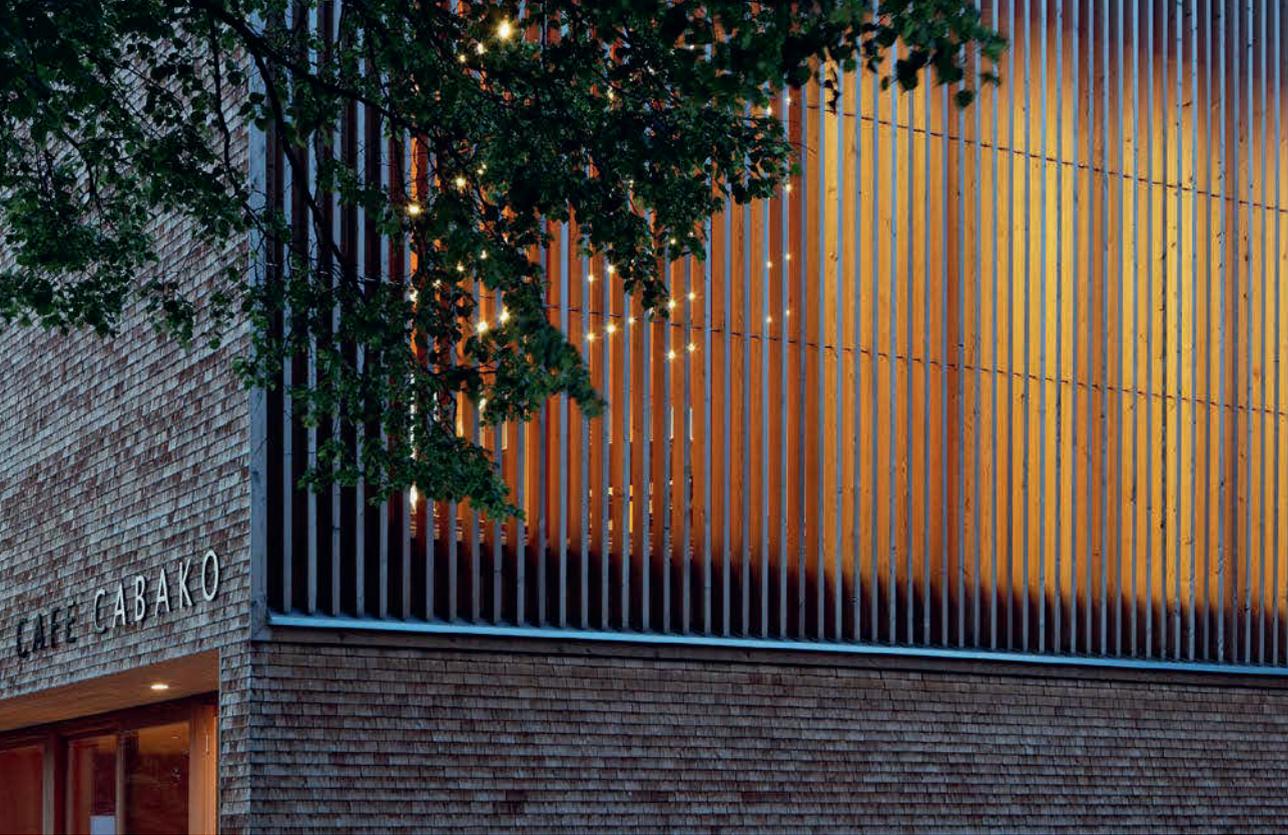


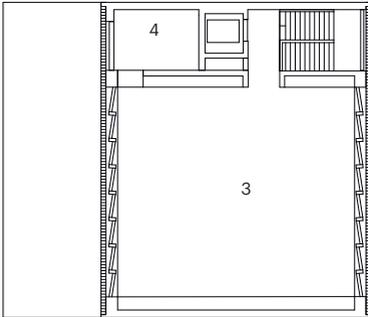
Die Gemeinde Röthis, ein kleiner Ort im Rheintal im österreichischen Vorarlberg, stellte im Zuge eines öffentlichen Wettbewerbs ein zentrales Grundstück in der Ortsmitte für ein öffentliches Musikhaus zur Verfügung. Den Wettbewerb entschied das ortsansässige Planungsbüro Cukrowicz Nachbaur Architekten 2007 für sich.

Das von 2009–2010 im nordöstlichen Bereich des Grundstücks entstandene zweigeschossige Musikhaus, übernimmt die Körnigkeit der Umgebungsbäude und gliedert sich so subtil in den dörflichen Kontext ein. Durch das Abrücken des Baukörpers von der Straße, im Zusammenspiel mit den Umgebungsbäuden und dem vorhandenen Baumbestand, entsteht im Süden ein offener belebter Vorplatz. Auch das in der direkten Nachbarschaft erhaltene noch zu beplanende Bauernhaus kommt durch den präzise platzierten solitärstehenden Baukörper gut zur Geltung. Durch den quadratisch gewählten Grundriss ist der entstandene Baukörper richtungsneutral und fügt sich kompakt ins räumliche Umfeld ein. Die geschaffene attraktive Vorplatzsituation bildet den Rahmen für das harmonische Ensemble aus Altem und Neuem, das mit der Lärchenschindelfassade und den filigranen, vertikalen Holzlamellen höchste ästhetische und städtebauliche Ansprüche erfüllt und die lokale Baukunst wieder lebendig werden lässt. Im Erdgeschoss finden sich der Sitzungsraum des örtlichen Musikvereines und das Café CABAKO

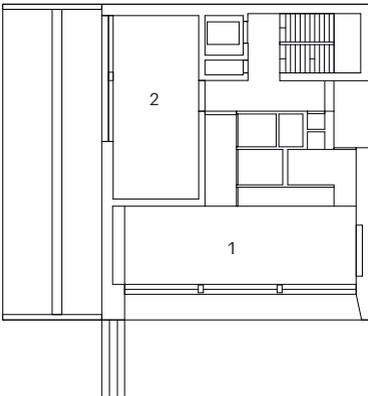
mit angeschlossener Bäckerei und Gastgarten, das sich einladend zum Vorplatz öffnet. Das seitlich vom bepflanzen Innenhof belichtete Untergeschoss bietet Platz für zwei Einzelproberäume und wird von einer Musikschule genutzt. Diese sind zum Gang hin verglast, so dass auch dieser in natürliches Licht getaucht ist.

Im Obergeschoss befindet sich der große Proberaum des Musikvereines mit zweiseitiger Belichtung, der das Herz des Bauwerks bildet. Die aus Gründen der Raumakustik resultierende gleichmäßige Schrägstellung der offenbaren Fensterelemente generiert durch die kaskadenartig angeordneten, raumhohen Elemente eine unverwechselbare Charakteristik. Vertikale Holzlamellen interpretieren traditionelle Themen von Fassadenfiltern in Musikräumen neu. Das verleiht, dem in edlem Holz ausgekleideten Raum, eine anmutige ruhige Stimmung, gefiltertes schönes Licht sowie professionelle Akustik ohne Flatterecho. Die raumakustischen Elemente sind gekonnt in die Konstruktion integriert und wirken raumbildend. Das Gebäude ist in Holzmischbauweise, als massive Stützen-Platten-Konstruktion mit vorgehängten Holzelementen ausgeführt und erfüllt den Niedrigenergiestandard. Die qualitativ hochwertige Fassadenbekleidung aus Holzschindeln spricht die ortsübliche Material- und Oberflächensprache und zeigt, wie harmonisch Neubauten durch Architektur und Materialien im ländlichen Raum funktionieren können.

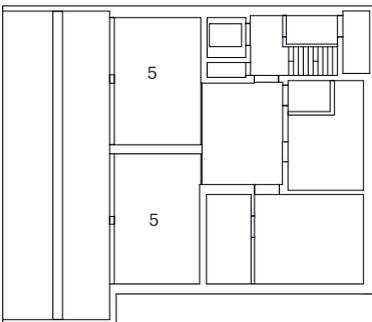




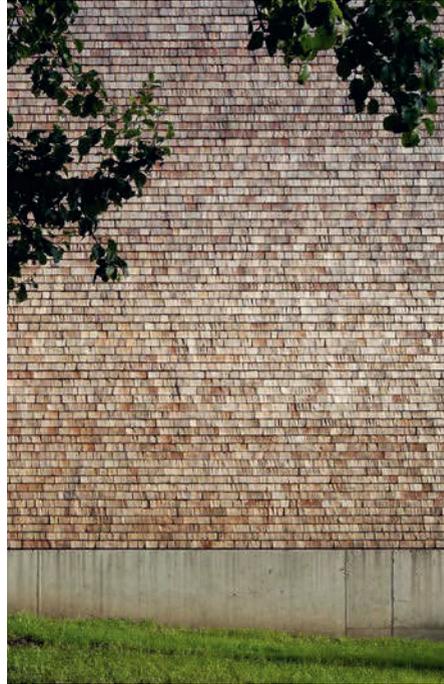
1. Obergeschoss



Erdgeschoss



Untergeschoss



Lärchenschindelfassade

Lageplan • Maßstab 1:2500
 Grundrisse • Maßstab 1:150

- 1 Café
- 2 Versammlungsraum
- 3 Musiksaal
- 4 Instrumentenlager
- 5 Proberaum





Wellblechmantel

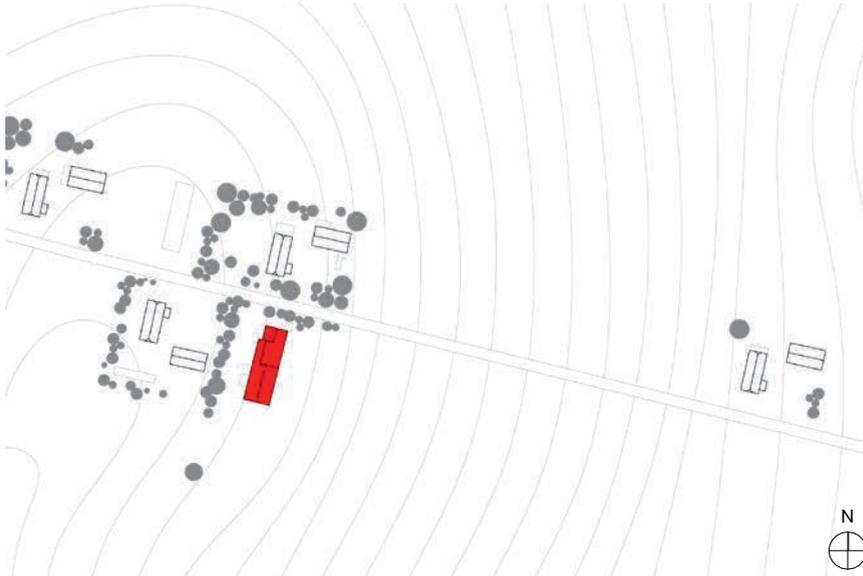
Werkhaus



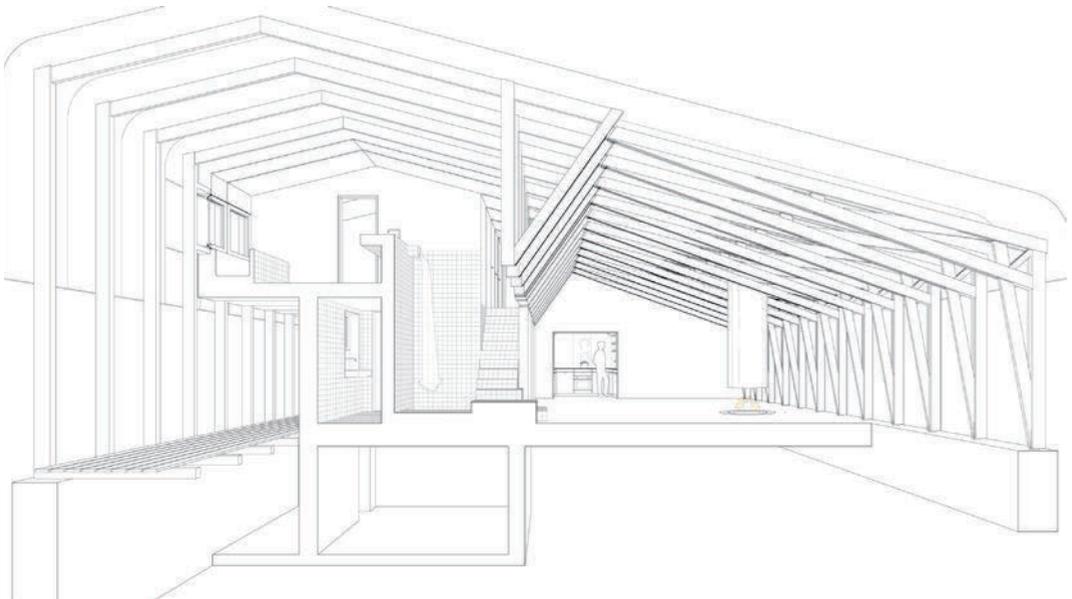
Die Uckermark im Nordosten Brandenburgs gilt als beliebtes Ausflugsziel vieler Berliner Stadtbewohner. Mit einer Entfernung zur Hauptstadt von ca. 80 Kilometern und ihren zahlreichen Seen, großen Wäldern und Hügellandschaften ist die dünn besiedelte Gegend ein idealer Erholungsort für Großstadtbewohner. Um dem Lärm und Stress zu entfliehen, zog es auch den Künstler und Möbeltischler Gerhard Schütze in die dort liegende Gemeinde Gerswalde. Statt aber wie die meisten nur für ein paar Tage zu bleiben, kaufte er sich eine ehemalige Schlosserei und baute sie in enger Zusammenarbeit mit dem Berliner Architekten Thomas Kröger zu einem Wohn-, Arbeits- und Ausstellungsgebäude um, genannt „Werkhaus“. Das Ursprungsgebäude der Schlosserei und Schmiede wurde im Jahr 1987 errichtet. Nach dem Umbau von Gerhard Schütz und Thomas Kröger bestand das Werkhaus aus drei Volumen: einer Werkstatt, die als Möbelschreinerei dient, einem Showroom, in welchem die Möbel ausgestellt werden und der für Besucher zugänglich ist, und einem Wohntrakt, in dem Gerhard Schütz mit seiner Familie lebt. Damit konnte sich der Bauherr den Traum vom Arbeiten und Wohnen unter einem Dach erfüllen. Heute ist das Ursprungsgebäude nicht wiederzuerkennen. Durch einen neuen Baukörper erweitert, bietet es auf einer Fläche von 500 m² eine große Werkstatt. Optisch zusammengehalten werden die drei Bauteile durch eine Haut aus grünem, perforiertem Wellblech, das sich über das Dach und

die Außenwände zieht und an den Traufkanten abgerundet ist. Anstelle der alten Halle entstand eine Konstruktion aus Holzbindern. Der Ausstellungsraum vermittelt in Höhe und Form zwischen dem Flachbau und der Werkstatt und ist als einziger Teil ein Neubau. Seine Holzkonstruktion ist aus heimischem Kiefernholz gefertigt und von einer raumhohen Verglasung gerahmt. Im Obergeschoss sind außerdem Büro- und Aufenthaltsräume angeordnet. Der gesamte Innenausbau ist – nicht verwunderlich bei einem Holzkünstler als Bauherrn – überwiegend mit Holz verkleidet. Überall wird mit dem Kontrast aus rohen Materialien und fein behandelten Oberflächen gespielt. Der seitlich angrenzende Wohnbereich besitzt eine Küche und einen vollständig mit Kiefern Brettern verkleideten Schlafraum. Fenster und Werkstore sind hinter den gelochten Wellblechpaneelen kaum sichtbar. Auf der Südseite dienen sie gleichsam als Sonnenschutz; bei Bedarf lassen sie sich einfach beiseiteschieben. Eine vier Zentimeter starke Luftschicht zwischen Fassade und Dämmung sorgt für eine ausreichende Hinterlüftung. Das Gebäude erfüllt mit seiner Mineralwollgedämmten Fassade die Energiestandards der EnEV 2009. Zur Heizenergiegewinnung dient eine Holzhackschnitzelheizung. So kann der Bauherr die in seiner Möbelwerkstatt anfallenden Hackschnitzel und Späne direkt für die Wärmeversorgung nutzen. Eine Fußbodenheizung mit Kupferrohren im Gussasphaltestrich verteilt die Wärme im gesamten Wohn- und Wirtschaftsteil des Werkhauses.



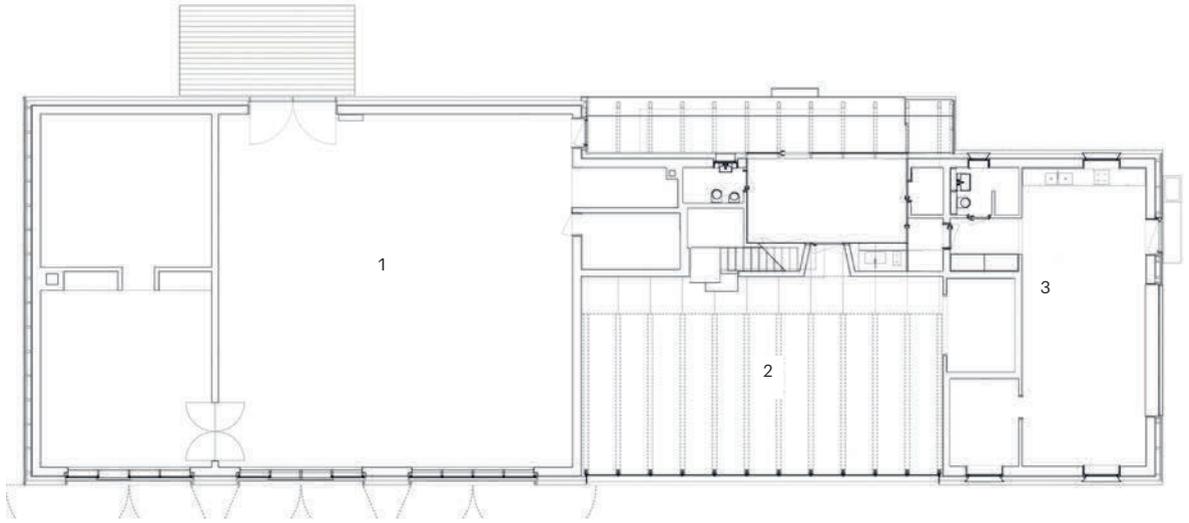


Lageplan

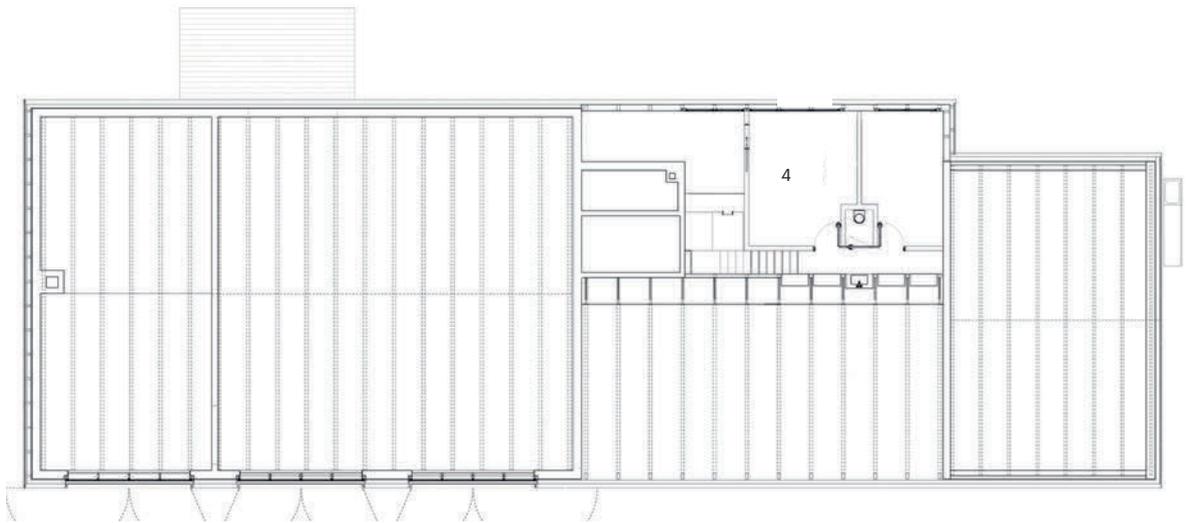


Perspektivenschnitt





Erdgeschoss



1. Obergeschoss

- 1 Werkstatt
- 2 Ausstellung
- 3 Wohnbereich
- 4 Büro und Aufenthalt

Grundrisse
Maßstab 1:300

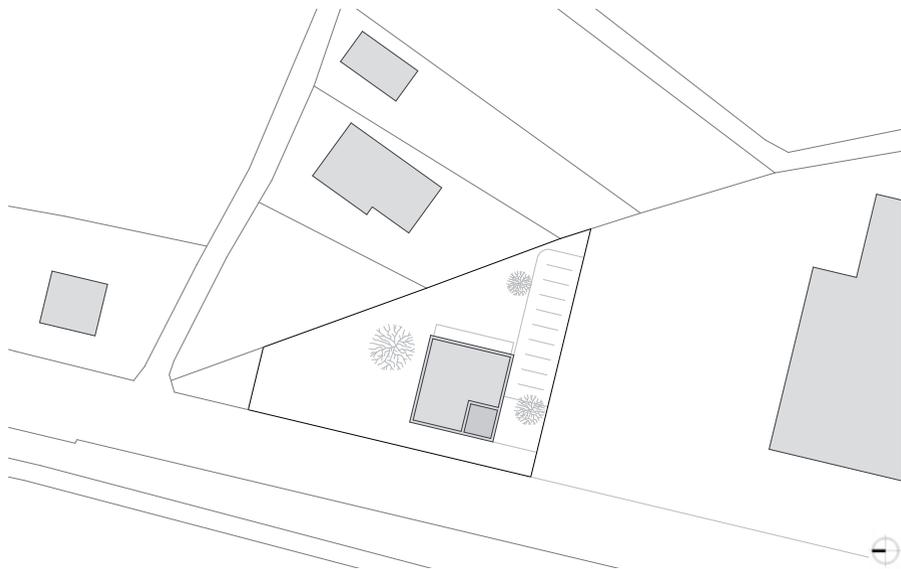
Erholung im Quadrat

Saunahaus in Koblach

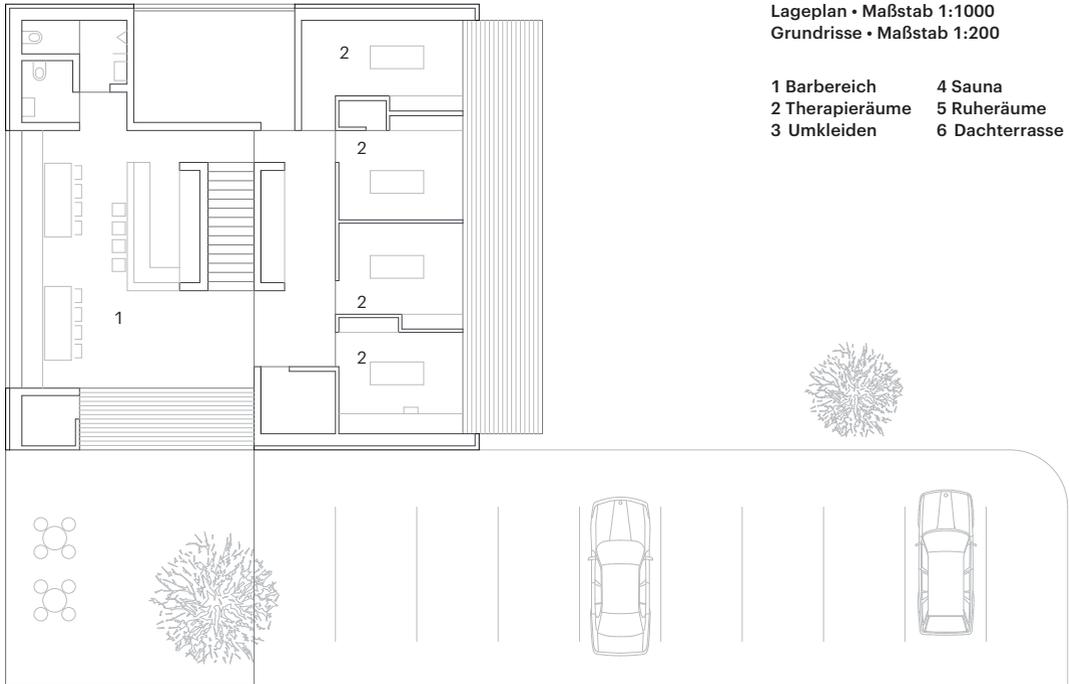


Am Rande des in der Schweiz liegenden Ortes Koblach, fernab von der eigentlichen Dorfstruktur, liegt ein international tätiges Sportbekleidungsunternehmen. Es befindet sich 150 Meter entfernt vom Rhein, direkt an der Verbindungsstraße zum Nachbarort Mäder. Auf dem Grundstück der Firma war noch ein spitzes Eck frei, auf dem ein Saunahaus für Mitarbeiter, Geschäftspartner und auch externe Besucher entstehen sollte. Dieser Situation nahm sich der Architekt Bernardo Bader an. Er entwickelte einen beinahe quadratischen Baukörper, der auf engem Raum alle Programme unterbringen konnte. Das gelang ihm unter anderem durch eine Aufteilung in drei Geschosse, die dem kompakten Baukörper die Form eines Würfels verleihen. Angelehnt an das Erscheinungsbild eines Stadels, steht der Solitär auf freier Wiese. Die Erschließung erfolgt von Süden, über das Gelände des Sportbekleidungsunternehmens. Vom Parkplatz des Saunahauses führt der Weg vorbei an einer Sonnenterrasse zum Haupteingang. Die horizontale Lärchenholzfassade überträgt die verschiedenen Funktionen und Nutzungen der drei Etagen nach außen. Das Erdgeschoss ist geschlossen und wird nur durch einzelne, große Fensterfronten durchbrochen. Hier liegt neben dem Zugang, eine kleine Bar und einige Therapieräume. Im Geschoss darüber öffnet sich die Fassade etwas, indem jedes zweite Element entfällt.

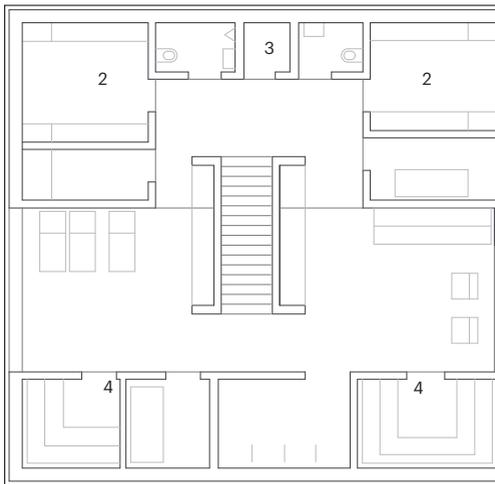
Dadurch lassen die Ruheräume einen Blick nach draußen zu und schützen die Gäste zeitgleich vor Blicken ins Innere. Die Umkleiden, Saunen, Dampfbäder, die Wärmebank, das Kneippbad und das Solarium sind dagegen nicht ersichtlich. Im Obergeschoss öffnet sich diese Lattung noch einmal mehr. Neben der finnischen Sauna sind hier vor allem öffentliche Ruheräume angeordnet. Sie sollen genau wie der Dachgarten Blicke auf die umgebende Berglandschaft zulassen. Im Innenraum setzt Bernardo Bader auf viele heimische Materialien. Die Zusammensetzung dieser ordnet sich dem Zweck des Gebäudes unter, wirkt stimmig und ruhig. An Wänden, Böden und Decken kommen sägeraue Weißtanne und Esche zum Einsatz. In den Nassräumen wurde viel mit gebürstetem, dunklem Granit gearbeitet. Um den massiven Kern aus brettverschaltetem Sichtbeton, der die einläufige Treppe integriert, ergibt sich jeweils der Erschließungsbereich. Durch Versprünge der Wände ergeben sich daraus immer wieder Räume, die zum Verweilen einladen. Diese offene Raumgestaltung wird durch das klare, konstruktive Konzept ermöglicht. Aus Gründen der Stabilität sind neben dem Kern auch die Decken betoniert. Die Geschossdecken werden von Stahlstützen, die in den außen liegenden Holzständerwänden integriert sind, abgefangen. Damit das Haus trotz des hohen Wärmebedarfs einen geringen Verbrauch nachweist, wurde auf eine gute Isolierung geachtet. Sie verhilft dem Saunahaus zu einem Niedrigenergiestandard.



Lageplan



Erdgeschoss



1. Obergeschoss



2. Obergeschoss





Mitten in Schwaben

Band 2

Referenzen

Die Broschüren „Mitten in Schwaben“ entstanden im Wintersemester 2020/21 zu Lehrzwecken im Rahmen des gleichnamigen Masterangebots im Studiengang Architektur der Hochschule Augsburg.

Konzeption und Betreuung:

Prof. Daniel Reisch, Prof. Katinka Temme

Texte und Entwurfsbeiträge:

Sophie Bauer, Annika Fischer, Theresa Imhof, Julia Mayer, Olga Natzer, Ayşegül Özdemir, Leonard Prinz, Franziska Riesenegger, Lukas Schuh, Lea Stegherr

Schutzrechte:

Die Bild- und Textrechte liegen bei der Hochschule Augsburg und den genannten Urhebern. Jede Nutzung oder Verwertung bedarf einer Genehmigung der jeweiligen Urheber.

Impressum:

<https://www.hs-augsburg.de/Service/Impressum.html>

Kontakt:

Hochschule Augsburg
Fakultät für Architektur und Bauwesen
An der Hochschule 1, 86161 Augsburg
Zentrale Postanschrift:
Postfach 11 06 05, 86031 Augsburg
Telefon: +49 (0)821-5586 3111
Fax: +49 (0)821-5586 3110
katinka.temme@hs-augsburg.de

Social Media:

<http://analogaugsburg.allyou.net> instagram: #hsa_arch

Die Drucklegung wurde freundlicherweise unterstützt durch:



EINE GEMEINSAME INITIATIVE VON



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Gemeinsame
Wissenschaftskonferenz
GWK

Bayerisches Staatsministerium für
Wissenschaft und Kunst



Hochschule Augsburg
Professur für
Analoge Architektur
Prof. Katinka Temme

